

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 147 (1994)

Artikel: Das Protokoll des Fünfzehnergerichts Obwalden 1529-1549. Teil 2, Edition des Gerichtsprotokolls für die Jahre 1540-1549

Autor: Küchler, Remigius

Kapitel: Text des Gerichtsprotokolls 1529-1549. Teil 2, 1540-1549 : Nr. 1002-1110

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1002. – 19. Dezember 1547. Andreas Schönenbühl klagt gegen Lorenz Fluri wegen Ehrverletzung. Der Beklagte bedauert seine Äusserungen, die er im Trunke gemacht hat. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zum Widerruf und zur Tragung der Kosten.

Witter sind jnn recht kommen Anderes Schönenbül an eim unnd anders theils Länz Flurin. Lies Andres offnen das är jnn ein span kommen mit Länz Flurin da vilicht Länz etwas grober wortten usgestossen und jme der massen sin glimpf und eere berürren. Sÿ das är nit möge fürkommen sunders sich des zü beklagen und namlich so habe är jne gelöütschet geschelmet und keibet. Vertrüwet är sölle jme darum wandel thün old sölich uff jnne bringen. Sazt sin sach lutter uff kuntschaft und uff unns ze recht. Uff semlichs gab antwurt Länz Flury durch sin fürsprächen es möchte war sin är möchte etwas gerett hatt voran jn schimpf und nacher filicht etwas jn eim trunk. Aber doch je was är

<S. 258a:> gerett habe äss sÿ des vil old wenig so habe är jnne doch nit für ein selicher; sine und wüsse und welle jnne auch nüxit ze besezen keiner uneren sunders sÿ jme der span jn trüwen leid, bitte jnne auch das är jme das sim trunk und dorheit welle lassen geniessen, müsse aber recht erwarten wass ussbracht werde. Sazt sin sach auch zü recht. Unnd jst das die urttel das Länz Flury sol darstan offenlich vor unss und da rede was är da Schönenbül zügezogen das jm sin glimpf und eere berüre das er jme unrecht getan und nütt anders von jme wüsse dan von eim býderman. Dannethin sol sich Andres Schönenbül der reden halb mit glimpf und eeren wol verantwurtet haben und sol jme die red an sin glimpf noch an sinen eren nüxit schaden weder jez noch hienach und gipt Länz den kosten.

Urkuntt.

Vgl. Nr. 1003.

1003. – 19. Dezember 1547. Andreas Schönenbühl klagt gegen Lorenz Fluri wegen einer Wiese, die der Kläger mit schriftlichem Vertrag von einer Hutmacherin gekauft hatte. Die Wiese habe er dann dem Beklagten zum gleichen Preis verkauft mit der Verpflichtung, dass dieser die Hutmacherin bezahle. Der Kläger verlangt jetzt Erfüllung dieser Abrede. Der Beklagte bringt vor, den Vertrag zu kennen, aber von einer offenen Zahlungspflicht nichts zu wissen. Das Gericht entscheidet, dass der Kauf des Beklagten nach dem Wortlaut des Kaufbriefs gültig sei und er dem Kläger gegenüber keine Verpflichtungen mehr habe.

Witter sind sÿ zwen Andres und Länz jn recht kommen und offnet Andres Schönenbül das är ein matten kouft von der Húttmacherÿ um ein sum gälz mit einer bezalung wie das ein brieff usswist. Die selbig matten är Länzen geben jn glicher gestalt und mit der bezalung wie är sÿ koufft so sölle Länz jnne verstan gegen der Húttmacherÿ. Vermeint är sölle der Húttmacherÿ gespannen stan und sazt sin sach zü recht. Uff das gab antwurt Länz Flury är sÿ um den märt bekantlich aber der bezalung sÿ är jme nit bekantlich. Habe jnne auch nit verstanden wie aber der

brieff zügpt und sazt sin sach och zú recht. Und jst das unnser urttel das Länt Flurý den kouf haben sölle nach lutt des kouffbriefs und sölle jme Andres Schönenbüel um den kouff und märgt nüxit ze antwurten haben.

Der in Nr. 1002 und 1003 genannte Andreas Schönenbüel dürfte identisch sein mit dem späteren Landammann; zu diesem vgl. Omlin, Landammänner, 121f., und Eduard Wymann, Das Geschlecht der Schönenbüel in Alpnach, OGB 2 (1904), 64ff. 1550 wird «Andrist Schonnennbuls kabswib die Agnerenn» nach Stans zurückgesandt (RP I, 269). Zur Geschichte der Familie vgl. Nr. 687. – Lenz Fluri wird 1555 als Schuldner des Tischmachers Jörg Trachsler und 1560 als Eigentümer der Alp Gibel genannt (RP II, 76 und 444); 1561 wird seine verstorbene Frau Margreth Kathriner erwähnt (RP II, 493). – Zur Familie Hutmacher in Obwalden vgl. Omlin, Die Geistlichen Obwaldens, 316.

1004. – 19. Dezember 1547. Heini Vogler klagt gegen einen Bomatter und bringt vor, bei der Teilung des Nachlasses ihres Vaters (offenbar Schwiegervater des Beklagten) habe er eine Zinsschuld von 5 Pfund übernommen. Zusätzlich verlange Bomatter aber noch ein Pfund Zins von ihm. Dieser Zins sei aber nach seiner Auffassung auf Bomatters Gut geschlagen worden, weshalb er ihm dafür nichts schulde. Der Beklagte antwortet, der Erblasser habe von den Bomatter ein Gut gekauft, welches mit dem genannten Pfund belastet sei, doch glaube er, dass er den Zins vom Kläger fordern könne. Das Gericht verpflichtet den Kläger, den unbestrittenen Zins von 5 Pfund und einem Batzen zu bezahlen, weist aber die Forderung Bomatters auf Ersatz des Zinses von einem Pfund ab und belässt diese Schuld auf dessen Grundstück.

<S. 258b:> Witter sind jn recht kommen Heiný Fogler an eim und anders theils und lies offnen Heiný Fogler durch sin fürsprächen das sich begeben wie sý jrs vatters gütt getheilt sý uff sin theil fünf pfundt zinss kommen. Nun vermeine Bomatter är sölle noch ein pfundt zinss geben. Des Heiný vermeint das selbig pfundt zinss sý uff Bomatter gütt geschlagen, vermeine nit das är nüxit schuldig sý um das pfund. Saz sin sach zú recht. Gaben antwurt Bomatter die Bomatter sý haben jme ein kouff geben da das pfund uff stande, das haben sý jme geben mit nuz und mit schaden. Vermeinent är sölle billich das pfund zinss geben. Sazten jr sach och zú rechtt. Unnd jst die urttel das Heiný Fogler die fünf pfund und ein halben bazen geben sol als är och gichtig und sol Bomatters güdt stan um das pfundt sol jne Fogler nüxit ze antwurten haben.

Urkundt.

Die Parteirollen sind nicht ganz klar. Möglicherweise war Bomatter der Kläger, und es ging um den Nachlass seines Vaters.

1005. – 19. Dezember 1547. Andreas Rossacher und Andreas Sigerist klagen als Vögte der Kinder Hans Steinibachs selig, weil sich dessen Verwandschaft weigert, die Kinder zu erziehen und die Kosten mitzutragen. Die Vögte bringen vor, der Rat habe ihnen jetzt die Einleitung einer gerichtlichen Klage vorgeschrieben und sie hätten daher ein Verzeichnis der Verwandten angelegt, welches sie dem Gericht vorlegen. Das Gericht solle jetzt den Kostenverteiler festlegen und schriftlich festhalten.

Das Gericht heisst das Begehren gut und gibt den Vögten das Recht, die Kostenanteile bei den Verwandten einzuziehen und die Kinder bestmöglich zu verdingen. Falls die Kinder Guthaben oder Pensionsforderungen des Verstorbenen einziehen können, soll das den unterhaltpflichtigen Verwandten anteilmässig zugute kommen; die Vögte selber können ihren Beitrag mit ihrer Arbeit verrechnen.

Witter und zú lettst sind jn recht komen Andres Rossacher und Andres Sigerist als zúgeben vögt Hans Steinýbachs kinden und sich ärklagt das sich die früntschaft werre die kind ze ärziechen und welle och kiener nit bezalen wass sý jnen zúlegen. Nun haben die rätt jnen befolchen die früntschaft ze ärduren und wellcher nit welle gehorsam sin dem söllen sý tag geben für uns ein geschworens gericht. Uff das so haben sý die früntschaft uff verzeichnet und den rodel für unns geleitt und und vermeinent wier söllent jedem zúlegen ein gebürliche sum und das uff verzeichnen zú jedem namen und jnen semlichs jn geschrift geben und das jn krefften und mitt urttel ärkennen und sazten die sach hin zú recht. Unnd jst das unnsr urttel einhällig das wier die früntschaft erduret und jeden angeleit nach gestalt und sol jnen ein rodel und geschrift geben werden

<S. 259a:> des landtschrýbers handgeschrift und hand jnnen gewalt geben das gelt von jedem jnnezúchen und die kind ze verdingen zum besten und nach jrem vermügen. Und so sý ettwas möchten ärlangen und beträtten an Hans Steinýbach äss sý lon oder phänzÿion das sol jedem nach marchzal an siner zúgelegten schuld abgezogen werden old so sunst ettwas an der sum für wurde sol och abgan. Und sönd dis zwen gewalt haben jn dieser sach wie obstatt und hand jnen kein sum zúgeleit sunders sý mitt der arbeit lassen bezalen jren theil den sý haben müssent mit diser sach.

Zu Andreas Sigerist vgl. Ignaz Hess, Die Sigeriste von Kerns, OGB 4 (1928), 67. Zu Hans Steinibach vgl. Nr. 293, 328 und 331. – 1562 wurde die Unterstützungspflicht in solchen Fällen im Landbuch gesetzlich geregelt (Christ/Schnell, Landrecht, Nr. 262).

1006. – 4. Juni 1548. Datum; Besetzung des Gerichts.

<S. 259b:> Was Nicklaús Jmfeld landtaman. An den fünffzechenn jm jare tusentfünffhundertvierzig und acht jare uff mentag nach unsers hergoz tag: von Sarnen: seckelmeister Hans Wirz, Ülü am Stalden, Hans Schmit; von Kerns: Heiný von Zúben, Andrist von Roz, Toný Öttly; von Sachslen: vogg Baschion, Hans von Müss; von Alpnacht: Baltýssar Brichschý, Hans Jergý; von Gýswýl: búmeister Halter, Hensly Müller; von Lúngern: Hensly Jmfeld, Hans Bürgý.

Beim Datum besteht ein Widerspruch zur nachfolgenden Nr. 1007. – Zum Sarner Richter Uli Amstalden vgl. die Anmerkung zu Nr. 879. – Zu den Kernser Richtern: Heini von Zuben wird noch 1555 als Besitzer des Obergrundbolz (?) in Kerns genannt (RP II, 32). Zur Familie des Andreas von Rotz vgl. Nr. 766. Gemäss GP II, 278b, starb er vor dem 28. Februar 1565 und hinterliess neben Kindern die Brüder Klaus und Sebastian von Rotz. Da bei dieser Gelegenheit gesagt wird, der Vater des Andreas sei vor weniger als dreissig Jahren gestorben, dürfte es sich bei diesem um den in Nr. 6 und 593 genannten Stoffel von Rotz (der gemäss Nr. 766 vor 1543 starb) gehandelt haben. Toni Ettlin wird 1545 erwähnt als

Gläubiger des Hans Bucher; 1551 kaufte er ein Grundstück (RP I, 49 und 417). 1563 scheint er in Kerns gewirkt zu haben (Robert Durrer, Die Einheit Unterwaldens, JSG 35 [1910], 238f.), weshalb der 1580 als Wirt in Kerns nachgewiesene Balz Ettlin (Ignaz Hess, Die Sigeriste von Kerns, OGB 4 [1928], 163), Ehemann der Elisabeth Kretz (Remigius Küchler, Verwandtschaftliche Beziehungen der Engelberger Äbte Barnabas Bürki und Jakob Benedikt Sigerist mit führenden Familien Obwaldens, OGB 15 [1980], 63ff.), sein Sohn gewesen sein könnte. – Zum Sachsler Richter Sebastian Omlin vgl. Nr. 170. – Der Alpnacher Richter Hans Jörgi ist zusammen mit seiner Ehefrau Christina Schönenbühl auch verzeichnet im Alpnacher St. Annarodel, S. 7a; vgl. auch Nr. 1053. Bei Baumeister Halter von Giswil handelt es sich wohl um Joachim Halter (vgl. zu diesem Nr. 457 und 983).

1007. – 28. Mai 1548. Hans Huber klagt gegen Ammann Imfeld auf Zahlung von 3 Gulden, die dem Kläger im Kriegsdienst gestohlen und im Unterschied zu anderen Söldnern nicht vergütet worden waren. Das Gericht weist die Klage ab, weil weder den Ammann noch die anderen Haupteute ein Verschulden treffe und ihnen auch keine Entschädigung für den Diebstahl zugekommen sei. Der Kläger soll in Zukunft auch keine Verdächtigungen mehr über die Haupteute ausstrecken.

<S. 260a:> Uff mentag vor unsers hergoz tag sind vor uns zú recht kommen Hans Houber an eim und aman Jmfeld am andern teyl und spricht Hans Hoúber iij guldin an jmme genomen worden vor santy Spiritús die andern bezalt und jnne nüz. Und da vermeint der aman Jmfeld jmme nüz ze antwürten habenn. Unnd ist das die urtel diewyl der aman Jmfeld und ander houptlüt sých nit erfindt und erfunden hab das sý an sölichem jrem genommenn gelt sýnen und andern kein schult tragenn noch nüxit widerúmb das selbig empfangen sol der aman nüz ze antwürten haben Hansen Houbern umb die ansprach und umb das das Hans Hoúber geredit er habe sin jn zwýfel die houptlüt haben sölich genommenn gelt widerúmb empfangen. Da sol Hans Houber sin nüz mer dennken und von sölichem argwon stan und den handel und sach ungeeffertt lassenn dan wo er nit darvon stan sol der aman Jmfeld umb die zúred nüws und alts bý einandern haben.

1008. – 28. Mai 1548. Ammann zum Wissenbach klagt namens seines Vogtsohnes Anton Steiner gegen Wolfgang Huber wegen einer Forderung. Der Beklagte bestreitet die Forderung nicht, wohl aber deren Fälligkeit; er macht geltend, er habe dafür Sicherheit geleistet, falls er ohne Erben stirbe. Das Gericht entscheidet, dass der Beklagte am St. Andreastag 1548 nach seiner Wahl zwei Kühe oder 40 Pfund, nach einem Jahr 50 Pfund und wieder ein Jahr später die restlichen 50 Pfund seiner Kapitalschuld ausrichten solle. Das unbezahlte Kapital soll er auch verzinsen. Der Kläger Anton Steiner soll aber für das ihm zu bezahlende Kapital Sicherheit leisten; wenn er ohne Erben stirbt, soll es wieder den Steiner (oder eher den Huber?) zufallen. Falls er aber Kinder hat, die ihn überleben, soll es seinem Geschlecht zufallen. Bei Bedarf darf er das Kapital aber auch verbrauchen.

Witer sind zú recht kommen aman züm Wyssenbach an eim und Wolfgang Houber am andern teyl und ist umb etwas ansprach so aman züm Wyssenbach an Wolfgang Houber anspricht von wegen sins vogt sons. Da Wolfgang Hoúber

gichig sýner ansprach doch er jmme darúmb sazúng geben so er one lýberben abstúrbe das sin wider fúnde. Und ist das die urttel und zú recht erkent

<S. 260b:> das Wolfgang Houber sol dem jünglig Döny Steiner usrichten uff sant Andres tag jm acht und vierzigisten gefalt und geben die two kü ald vierzig pfúnd darfür weders Wolfgang Houber wyl und darnach über ein jare fünffzig pfund houptgút der húndert pfúndenn und jm drýten jare aber die fünffzig houptgút. Und was da angestad den zins darfor und von dem usrichtenden kein zins. Mit denen worten das Döny Steinýner umb die hundert pfúnd so er die züht sazúng ald bürgschafft geben und wen er ane lýs erben abstýrbt sol es widerúmb fallen den Steýneren. Und wen er kindly überkúnt und die es fallen sol es fallen sýnem geschlecht <folgt gestrichen: wie> er die recht erben sind. Und ob sach were er sölliche hundert pfúnd müste brúchen zúr nottúrfft sol er die mögen angryfen nach lýptingsrecht und da niemann nüz ze antwúrten.

Urtel ein kúnd zú beiden teýlen.

Vgl. Nr. 773 und 1024. – Töni Steiner wird 1551 bestraft (RP I, 424).

1009. – 28. Mai 1548. Lienhard Rossacher klagt als Vogt der Barbli Durrer gegen Ammann zum Wissenbach, den Vogt der Dori Röthlin, wegen Ehrverletzung. Das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion und droht ihnen Strafe an, falls sie wieder solche Reden tun.

Witer sind zú recht kommen Lienhardt Rossacher alls vogt Barbly Túrrers an eim unnd aman zúm Wýssenbach am andern teýl alls vogt Toris Röttlýs und lies Lienhard offnen wie Torý sýner vogt tochter Barbly der uneren gescholten alls sý vermeint getrúwende ein richter und gericht werde erkennen jren darúmb wandel thún und sazt jr sach zú recht.

<S. 261a:> Darúff gatt aman zúm Wýssenbach antwúrt er vermeinne nit das sin vogt tochter jendert geredt sölle habenn das jr glimpf und ere berörent sýge und müsse enwarten was uff sý usbracht werde und hiemit sin sach zú recht gesezt. Und ist das die urtel das sých die two frowen beidsamen sollen mit glimpf und mit eren wol verantwúrt sollen haben und zú beiden teýllen jnen die red nüz sol schaden weder jez noch hernach und die sach hin unnd anweg lassen sin. Dan welcher teýl nit welle die sach geröwigen lassen werden mit herren sý straffen.

1010. – 28. Mai 1548. Burkhard Rohrer klagt als Vogt der Frau Melchior von Flües gegen Ammann zum Wissenbach, den Vogt Dori Röthlins, wegen Ehrverletzung. Die Beklagte bestreitet die ihr vorgeworfenen Äusserungen. Das Urteil fehlt.

Witer sind zú recht kommen Búrkart Rorer alls ein vogt Melcher von Flü wýb an eim unnd aman zúm Wýssenbach alls ein vogt Torý Röttlý anders teýls und liess Burkart alls ein vogt reden und erooffnen wie Torý Röttlý sin vogt tochter der uneren gescholten vermeinnende ein richter und gericht sölle erkennen jro wandel thún. Da

aber Torÿ Rottlÿ vermeint des nein, nit so vyl geredt habenn. Und hienitt jr sach zú recht gesezt. Urtel <der Rest der Seite ist leer>.

Zu Burkhard Rohrer aus Sachseln vgl. Nr. 739 und zu den verschiedenen zeitgenössischen Melchior von Flüe Nr. 573 lit. g).

1011. – 28. Mai 1548. *Heini Anderegg klagt gegen Kaspar Götschi wegen Gewährleistung für eine Kuh und verlangt Rückerstattung des Kaufpreises. Der Beklagte bestreitet das. Das Gericht entscheidet, dass der Kläger dem Beklagten für den Zins und die Haut des Tieres 10 Pfund geben soll. Der Beklagte hingegen soll ihm den Kaufpreis zurückgeben.*

<S. 261b:> Witer sind zú recht kommen Heinÿ ander Eg an eim und Caspar Götschÿ am andern teyl und lies Heinÿ ander Eg reden wie Caspar Gottschÿ jmme ein füle kú geben vermeint er sölle die jmme widerúmb zú bezallen. Da Caspar vermeint des nein. Und ist das die urtel das Heinÿ ander Eg Caspar Götschÿ für den zins und oúch für die <es folgt gestrichen: kú> hút geben zechen pfünd und Caspar Götschÿ Heinÿ ander Eg die kú wider bezallen wie er jm das usgericht hatt.

1012. – 28. Mai 1548. *Kaspar Götschi erhebt wegen der in Nr. 1011 genannten Kuh eine Regressklage gegen Melcher Zimmermann. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung von 10 Pfund.*

Witer abermals von der kú jn recht kommen Caspar Gottschÿ an eim und Melcher Zimmerman am andern teyl. Und ist das die urtel das Zimmerman sol Götschÿ gebenn x pfünd an die kú.

1013. – 28. Mai 1548. *Kaspar Jost und Peter Amgarten klagen gegen Simon Jost, der dem Küchler Holz verkauft habe, das nicht ihm allein gehörte. Die Kläger verlangen vom Beklagten Schadenersatz. Der Beklagte macht geltend, er habe nur von seinem eigenen Holz verkauft. Das Gericht spricht den Klägern je einen Viertel des Holzpreises zu.*

Witer sind zú recht kommen Caspar Jost und Peter jm Garten an eim und Sýmon Jost am andern teyl und ist umb ein ansprach das Caspar Jost und sin mithafften vermeinen Sýmon Jost habe Küchler ze kouffen etwas holzes das aber nit allein sin gsin und ouch Küchler das selbig bezogen mit recht vermeinnende jnen das selbig ze ersezen. Darúff vermeint er habe Küchler nüz anders geben dan das sin, habe Küchler jnen etwas angewúnen mit recht mögen sÿ sých nüz und vermeint jnen nüz ze antwurten <unten an der Seite steht: Urtel>.

<S. 262a:> Und ist das die urtel das Caspar Jost und sýne mithafften sollen jr ansprach bezogen habenn wie ers geofnet alls den vierden teyl.

Es dürfte ein Zusammenhang bestehen mit dem in Nr. 978 enthaltenen Rechtsstreit. Vielleicht war Peter Amgarten ein Schwiegersohn des Beklagten Simon Jost. – Die interne Auseinandersetzung zwischen Uli Küchler und Simon Jost findet sich in Nr. 1033.

1014. – 28. Mai 1548. *Vogt Wirz als Vogt eines Ruch klagt gegen Kaspar Keiser, den Vogt Uli Blums, wegen Schadenersatz für Körperverletzung. Der Beklagte macht geltend, vom Kläger gereizt worden zu sein. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger für Arztlohn und Kosten 10 Gulden zu bezahlen, und weist die Klage im übrigen ab.*

Witer sind zú recht kommen vogt Wirz alls ein vogt Rúchen an eim und Caspar Keýser alls ein <Vogt> Üly Blomen und spricht Rúch an Üly Blomen an umb etwas costens und schadens so er jmme züfügt abtragen sölle. Darúff vermeint Üly des nein ursachen halb er habe jnne darzú bracht und habe es müssen thún. Zú recht gesezt. Ist das die urtel das Üly Blom sol Rúchen geben für sin schadenn alls den arzelon bezallenn und an sin costen geben zechen guldin und witors jmme an allen dingen nüz ze antwürten haben.

Bei Vogt Wirz handelt es sich um Niklaus Wirz, Landvogt zu Luggarus (Locarno) 1548–1549 (HBLS VII, 568; Anton Küchler, Chronik von Sarnen, 229ff.). Er wird von Omlin, Landammänner, 113, zu Unrecht mit dem gleichzeitigen Landammann Niklaus Wirz identifiziert. – Zur Familie Ruch in Obwalden vgl. Nr. 143 und 370. 1549 wird Kaspar Ruch als Schuldner des Joachim Halter erwähnt (RP I, 121). – Zu Kaspar Keiser vgl. Nr. 873, 915 und 996. – Um 1557 hatte Uli Blome eine Schlägerei mit dem Pfarrer von Alpnach; 1559 wurde er ausgewiesen (RP II, 177 und 312).

1015. – 28. Mai 1548. *Melchior Ming klagt gegen Jakob Ettlin und Felix Rotzli wegen einer Kuh. Das Gericht weist die Klage gegen Rotzli ab und verpflichtet den Kläger, diesem ein halbes Viertel Kernen auszurichten.*

Witer sind zú recht kommen Melcher Ming an eim und Jacob Ettly und Felix Rozly am andern teyl und ist umb etwas ansprach alls umb ein kú da er vermeint jmme das halten alls er jmme verheissen. Da aber Jacob Ettly und Felix vermeint jmme nüz ze antwürten haben. Urtel das Rozly Melcher Ming umb die kú und gelt nüz ze antwürten haben und Melcher Ming Rozlin noch ein halb viertel kernen usrichten.

Betr. Jakob Ettlin vgl. Nr. 779.

1016. – 28. Mai 1548. *Küchler klagt gegen Blüni wegen der Winterung einer Kuh. Das Urteil fehlt.*

<S. 262b:> Witer sind zú recht kommen Küchler an eim und Blüný am andern teyl und umb etwas ansprach um wintrig einer kú. Und ist das die urtel <hier bricht der Text ab; es folgen einige leere Zeilen>.

Beim Beklagten handelt es sich um Erni Blüni, den Eigentümer der Langrüti in Oberwilen (RP II, 236). Er ist im übrigen auch erwähnt in GP II, 109b und III, 138b, ferner im Jzb Sarnen, 4b, sowie im Jzb Lungern, 186.

1017. – 30. Mai 1548 (Datum im Anschluss an Nr. 1007). Säckelmeister Wirz klagt als Vogt von Wolfgang Ambrunnens Frau gegen Andreas Durrer, der ein der Klägerin zustehendes Vermächtnis beim Schreiber gepfändet hat. Die Klägerin verlangt Entkräftung der entsprechenden Urkunden und Herausgabe. Der Beklagte bestreitet die Klage. Das Gericht schützt sie.

Witer uff mitwúchen sind zú recht kommen seckelmeister Wirz als ein vogt Wolffgang Anbrúnen frow an eim und Andrist Túrer am andern teyl und liess seckelmeister Wirz reden wýe Andrist Túrer jmme sýner vogttochter gýbt und gemecht am schryber verhefft, vermeint brieff und sýgel sollen entschlagen werden. Da Andrist vermeint er vermeinne an dem gemecht ze výl sin und sazt sin sach zú recht. Urtel das der seckelmeister jn namen sýner vogt tochter sol das gemecht bezogen habenn wie das gemecht zúgýbtt, ungeargúwirt und disputiert.

«Verhefften» bedeutet «pfänden» (Idiotikon II, 1062; vgl. oben Nr. 832). – Bei Säckelmeister Wirz handelt es sich um den späteren Landammann Johann III. Wirz. Gemäss RP I, 174 (1550) und II, 550 (1561) war Andreas Durrer verheiratet mit Anna Ambrunnen, wohl einer Schwägerin der Klägerin. In diesem Falle richtete sich die Klage vielleicht gegen die Erbansprüche der Frau des Beklagten. 1551 wurde der Beklagte wegen Trunksucht aus dem Rat gestossen (RP I, 396; vgl. auch oben Nr. 512). – Im Kernser Spendrodel von 1540, S. 1, heisst es: «Melcker Stapffer hett gen viij, lyt uff Sýbeneý (?), das er von Wolffgen an Brunnen gekoufft.» – 1535 klagten Wolfgang Ambrunnen und Lienhard Rossacher in Stans um den Nachlass der Barbli Ambrunnen, die dort mit einem Imhof verheiratet gewesen war (StA Nidwalden, Protokoll des Geschworenengerichts, Band A, 409f.). Wolfgang Ambrunnen könnte der 1532 genannte Sohn Vogt Heinrich Ambrunnens gewesen sein (JSG 25 [1900], 357f.); es scheint, dass er vor diesem gestorben ist (GP II, 50a).

1018. – 28. Mai 1548. Heini Schumacher klagt gegen Klaus von Einwil wegen einer Forderung. Das Gericht schützt die Klage.

Witer sind zú recht kommen Hený Schúmacher an eim und Claus von Ewýl am andern teyl und vermeint Heiný Schúmacher Claus von Ewýl habe etwas ansprach an jnne umb fünffzig pfúnd. Und ist das die urtel das Heiný Schúmacher sol an Claus von Ewýl sin somma ganze bezogen haben.

1019. – 10. Dezember 1548. Hans Stalder klagt namens seines Sohnes Andreas Stalder gegen Jakob Herlig, den Vogt der Frau des Andreas Stalder, Ursula Strübi. Hans Stalder fordert durch Fürsprech Heini von Zuben einen Zins von der Frau, weil er sie während des ganzen Jahres erhalten habe. Die Beklagte bestreitet diese Forderung, weil der Kläger sie nicht ordentlich erhalten habe. Das Gericht entscheidet, dass der laufende Zins dem Säckelmeister und Jakob Herlig für ihre laufenden Auslagen dienen solle. Den Rest soll Herlig verwalten. Stalder solle hier im Dorf

wohnen gemäss seiner Ehepflicht. Falls er das nicht tut, soll die Frau über ihr Gut frei verfügen können, mit oder ohne Hilfe ihres Vogtes.

<S. 263a:> Witer sind uff mentag nach Nicollaÿ jn rächt komenn Hans Stallder jn namen sins suns Anderle Stalder eins theylls und Jacob Herlig als ein vogg Anderle Stalders frowe Urselle Strubÿ am andern theyl und eröffnett der genant Stalder durch iren erloupten fursprach Heinÿ von Zubon wie er dane etwas zinsses meint von siner frowen haben den er sÿ das iar ussbracht hab. Vermeint das ime siner frowen zinse solle angan und solle werden und ir sach zum rachten gesezt. Daruff Jacob Herlig ir vogg antwurt das sÿ vermeinten als er sÿ nit jn massen usbracht das ime der des jars 4 zins geherýg sige und ir sach uff kuntschafft und zum rachten gesezt. Und ist das die urtell als um den hurýgen zinse sol sich der seckelmeýster und Iakob Herlig daruss bezallen was sÿ durch sÿ usligend. Das übrýg soll Jacob Herlig von der frowen wegen zú sinen handen nämen und sol der Stalder ir man hie im dorff huss haben nach lut der esach wo aber ers nit thety so ist ir güt iren gentsliche zübekent sin zun ir old zu iren vogts handen.

Zu Hans Stalder vgl. Nr. 915. Andres Stalder starb ca. 1558, denn am 23. Februar 1559 wird über einen Vorfall berichtet, der an seinem Dreissigsten passierte (GP II, 126b). Zu Ursula Strübi vgl. Nr. 623 und 630; sie scheint in erster Ehe mit Landschreiber Kathriner verheiratet gewesen zu sein.

1020. – 10. Dezember 1548. Jakob Herlig klagt gegen Vogt Sigerist wegen einer Forderung. Das Gericht heisst die Klage gut.

Witer ist zú recht kommen Jacob Herlig an einem und vogg Sýgrýst am andren theyl und leýs der genant Jakob Herlig eröffnen durch sÿn erloupten vürsprachen. Und uff clag und antwurt und verherung der kuntschafft ist ze rächt erkent das die urteld das Jacob Herlig sol uss der schuld bezalt sol werden.

Bei Vogt Sigerist handelt es sich um den späteren Landammann Johann Sigerist, der 1546–1548 Landvogg im Rheintal war (Omlin, Landammänner, 118).

1021. – 10. Dezember 1548. Erni Huber von Kerns klagt gegen den im Dorf Kerns wohnenden Heini Bücher wegen einer Forderung aus dem Verkauf von Vieh an den Beklagten und an Melcher Zelger. Das Gericht heisst die Klage gut.

Witer sind zú rächt kommen Ärnÿ Hüber von Kerns eins theylls und Heinÿ Búcher von Kerns ussem dorff und eröffnet der genant Ärnnÿ Hüber dürch sin erloupten fursprächen und sprýcht Heinin an um etwas gelz er ime schuldig worden um vech das er ime und Melcker Zelger ze kouffen geben habe er jme nit bezalt. Und sazt sin sach zum rachten. Daruff nach clag und antwurt und verhorúng der kuntschafft ist ze rächt erkent das Ärnÿ Hüber sin schuld die darumb er in angesprochen ganz bezogen habe.

Zu Erni Huber vgl. Nr. 805. Um 1552 wird ein Heini Bucher anstelle seines Bruders Ratsherr (RP I, 162). – Betreffend Melchior Zelger vgl. Nr. 877 und 995.

1022. – 11. Dezember 1548 (Datum im Anschluss an Nr. 1019). *Klaus von Flüe klagt namens seiner Vogtkinder Anni und Elsi von Husen gegen Hans Spiller wegen einer Schuld des Beklagten gegenüber der alten Spillerin. Der Beklagte bestreitet die Klage und fordert seinerseits eine Kuh und ein Bett, welche ihm die alte Spillerin vermachte habe. Das Gericht weist die Klage ab und verpflichtet die Kläger, dem Beklagten für das Vermächtnis der alten Spillerin 5 Pfund zu bezahlen.*

<S. 263b:> Witer sint uff zinstag in rächt kommen Claus von Flü als inamen siner vogtkinden Anÿ und Elsÿ und Grete von Husen eins theÿls und Hans Spiller anders theills und eröffnet Claus von Flü durch sin fursprachen und sprach in an um etwas zins *<die nächsten 4 Wörter sind am Rande eingefügt:>* ald um xxvx pfund den er nit usgerÿcht solt haben der alten Spilleren. Daruff der Spiller lies offnen durch sin fursprechen und vermeint ime nüt schuldig sin und sprych sÿ auch an um ein kû und eins pett hab sÿ die alt Spillerin ime gemacht. Und zü beÿden theÿle uff kuntschaff und zum rächtigen gesezt. Und uff clag und antwurt und verherung der kuntschafft und ist das die urtel das der Spiller inen nüt ze antwurten habe und sÿ den Spiller v lib. pfund für das gmächt ald gibt so die alt Spillerin ime geben usrÿchten.

Bei Klaus von Flüe dürfte es sich um den späteren Landammann handeln. Vgl. Nr. 573 lit. e), 873, 1035 und 1076.

1023. – 11. Dezember 1548. *Kaspar von Moos und Hans von Moos klagen gegen Hans Götschi auf Erstattung der Kosten für die Erziehung eines Kindes des verstorbenen Klaus Götschi, der mit ihnen verwandt war. Der Beklagte bestreitet die Forderung. Das Gericht spricht den Klägern als Lohn 1 Pfund zu.*

Witer sind ze rächt kommen Caspar von Moss und Hans von Moss eins theills und Hans Gotschÿ anders theills und sprächend den alten Hans Gotschÿ an um etwas das sÿ vermeinen das er ine etwas schuldig sige und eröffnete durch ine zügebnen fursprachen wie sÿ Glaus Gotschen salligen eins kind erzogen, sinen frunde vermeinent er inen das ussrÿchten solle. Daruff Hans Gotschÿ durch sinen fursprächenn er meinne ime nit schuldig sin satzend ir sachen ins rachten und uff kuntschafft doch ist die kuntschaff da hinden bliben. Und ist das die urtel das denenn Mosseren werde fur ir lon um das kind so sÿ erzogen als fil als 1 pfund.

1024. – 11. Dezember 1548. *Wolfgang Huber von Kerns klagt gegen Ammann zum Wissenbach, den Vogt Anton Steiners, und verlangt eine Sicherheit. Das Gericht bestätigt sein früheres Urteil.*

Witer sind zü racht komenn aman <?> Wÿssenbacher als in namen sins vogt suns Anthony Steiner eins theils und Wolfgang Húber von Kerns anders theills und was um satzig ze thünde so Wolfgang Húber vermeint ime gethan selte werdenn. Und ist das die urtell und erkenen die vorgebnen urtel in krefften und in crafft bekenen wir sÿ wie brieff und sigel wÿst.

Töni Steiner wird 1555 als Schuldner der Pfründe in St. Niklausen genannt, mit Unterpfand auf einer Haushofstatt in Kägiswil (RP II, 76). – Das vom Gericht bestätigte frühere Urteil findet sich in Nr. 1008 sowie 773.

1025. – 11. Dezember 1548. Wolfgang Huber klagt gegen Toni von Zubon wegen einer Forderung von zwei Kronen und einem Gulden. Das Gericht entscheidet folgendermassen: Falls Melcher von Flüe als Zeuge bestätige, dass ihm der Beklagte für den Kläger zwei Kronen gegeben habe, werde die Klage insoweit abgewiesen. Andernfalls und für den Rest der Forderung werde die Klage gutgeheissen.

Witer ist ze rächt komenn Wolfgang Húber an einem und Toný von Zubon anders theylls und ist um etwas geltzs so er ime schuldig sige ij kronen und j gulde und etlich batzenn. Und ist da die urtel moge Toný von Zubon Melcker Flü gichtig machen das er ime ij kromen hab geben von Wolffgangs wegen das er ime denn bezalt habe. Wa das nit so er ine bezallen als um die zwo krone sol er in gichtig machen.

Es scheint sich beim Zeugen um einen Melchior von Flüe aus Kerns gehandelt zu haben: vgl. Nr. 573 lit. g).

1026. – 11. Dezember 1548. Felix Zimmermann klagt gegen Vogt ob dem Brunnen und dessen Gefährten. Der Kläger offnet durch seinen Fürsprecher Hans Stalder und fordert vom Beklagten einen Betrag von 100 Pfund. Der Beklagte bestreitet die Klage. Das Gericht legt ihm den Eid dafür auf, dass er die Schuld bezahlt habe. Falls er den Eid nicht leistet, wird die Klage geschützt und die Zahlungsfrist auf ein Jahr nach Erhalt der Zahlung des Toni Ettlin festgelegt.

<S. 264a:> Witer sind ze rächt komenn Feýlygs Zimmermann eins theills und vogt ob dem Brunenn anders theýls und parthie und lies der genant Feilligs Zimmermann durch sin mit rächt erloupten fursprachenn ouch mit Hans Stalder offnenn und reden und sprýcht vogt Ambrunenn ane ume etwas gelltz so er ime noch ze thonde als vil als hundert pfund sige er ime schuldig bliben bÿ der hoffwenn <?>. Daruff der genant vogt ob dem Brunen geantwürt und geoffnett durch sin fürsprachen und vermeint das nein er vermeine er sýge ime nüt me schuldig er habe ine <am Rande ist eingefügt: nüth> usgewýst als uff die zit. Uff clag und antwurt und verhörung kuntschafft habend sÿ ir sach zü beýden theýllen zü rächt rächt gesetzt. Und ist das die urtell und ist das die urtel wen vogt ob dem Brunenn dar tharff stan jn manatfrýst und lipplich zú got und an helgen schweren das er ine bezalt habe sol er me bezallen nach lut des mergt und wo das nit sol er ine bezalen nach lut

des margts: wen Tonÿ Etly ussbezalt hat dan über ein jar sol er anfachenn zallen.
<Randvermerk:> Als um die hundert.

1027. – 11. Dezember 1548. Ulrich Wildrich klagt als Vogt der Witwe des Hans Götschi selig von Stans gegen Hans Götschi von Sachseln auf Zahlung von 8 Kronen und des Kramgeldes sowie auf Herausgabe eines Mantels. Der Beklagte bestreitet die Forderungen, das Gericht heisst sie aber alle gut.

Witer sind in rächt kommen Úllrich Wildrich als ein vogt Hans Gotschis salligen *<Frau>* von Stans eins theils und Hans Gotschÿ von Sachslen anders theylls und eroffnet der genant Úlrÿch Widrÿch als inamen siner vogt tocher och durch sin fursprachen und sprÿcht Hans Gotschin an um viij krone und ein kranguldin der frowen und ir verheÿssnen mantel. Daruff der genant Hans Gotschÿ geantwurt er vermeine ime nut ze antwurten haben und ir sachen zü beÿden zum rächt und uff kuntschafft gesetzt. Und uff clag und uff antwurt und ver verherung der kuntschaff ist ze racht erkent und geurteÿllt worden alls volgt: das Ullrich Wyldrych von ir vogt thocher wegen sol sin ansprach solle gants und gar bezogen haben wie er gefordert hatt.

Im Jzb Sachseln von ca. 1550, S. 108, heisst es: «Item Hans Götschÿ sol dem priester iiij s ab Dickischwand stost nitzich an Eÿdenbül ob sich an den kilchwäg.» – Zum Kramgeld vgl. Nr. 410. Vermutlich war der Beklagte ein Sohn der Klägerin und ihres verstorbenen Ehemannes; wohl nicht der Erblasser, sondern die Klägerin stammte aus Stans.

1028. – 11. Dezember 1548. Bartli Berchtold als Vogt des Hans Berchtold und seiner Schwäger (?) klagt gegen Hans Schrackmann, den Vogt des Thoman Dietzig. Die Kläger bringen vor, Dietzig habe heimlich ihre Base geheiratet. Da diese jetzt gestorben sei, fordern sie deren eingebrauchtes Gut zurück. Der Vogt des Beklagten macht geltend, Morgengabe, Kleider, Zinsen des laufenden Jahres und die Fahrhabe müssten nicht ausgehändigt werden. Das Gericht entscheidet, dass Dietzig diese Sachen behalten kann und nur den Rest aushändigen muss.

Witer sind in rächt kommen Bartly Bächtold als ein vogt Hans Bächtolds und seiner schwer eins theÿls und Hans Schrackman als in namenn sins vogtsuns Toman Thietzig anders theills und eroffnet Bartly Bächtold durch sin fûrsprächen wie es sich dane begeben das Thomann Thietzig vor etlichen ziten ir bassly inen hinderrucks genomen die selbig got zü sinen gnaden berÿefft und houssend nun iren bassen salligen güt so sÿ hinder den Tietzig bracht hat und was es dane mit rächneten möchte finden. Daruff Hans Schrackman geantwurt durch sin fursprächen sÿ vermeinen sÿ sollend das selbig nit als ussrichten und wÿdrent sich der morgottgabe der kleÿder der zinsen des jars und die farenden hab vermeint sÿ nit usszerÿchten. Und nach clag und antwurd und der kuntschaff ist das die urtell das Thomann Thietzigen sel der zins der siner frowen salligen im sol ingang nach

marchzall des jars und auch die morgatgabe und die kleÿder so er ir geben hat. Das übrýg sol er ussrichten was ir zübracht güt ist.

Zu Hans Berchtold vgl. Nr. 906 und 1081, wo auch Thoman Dietzig genannt ist. Dieser dürfte ein Bruder des in Nr. 293, 328 und 332 genannten Simon Dietzig gewesen sein (vgl. Nr. 1081). Vgl. auch Nr. 1075, 1086 und 1087. – In Luzern führte die eigenmächtige Ehe Minderjähriger zum sofortigen Verlust ihres Vermögens an die erbberechtigten Verwandten (Segesser II, 438). In Obwalden scheint entweder keine solche Vorschrift bestanden zu haben (das Obwaldner Landbuch sah nur eine Geldbusse vor; vgl. Christ/Schnell, Landrecht, Nr. 138) oder die Frau war bei der Heirat bereits volljährig. Zum Erfordernis der Zustimmung der Verwandtschaft zur Heirat eines Mädchens vgl. auch Blumer II/2, 160f.

1029. – 11. Dezember 1548. Kaspar Burach als Vogt der Greti Frunz, Witwe Stathalter Burachs, klagt gegen Ammann zum Wissenbach, der sie durch einen Eid gegen den Vorwurf unerlaubter Beziehungen mit ihm verteidigen soll. Der Beklagte erklärt, zu einem solchen Eid nicht verpflichtet zu sein; die Klägerin solle sich an ihren Verwandten Balthasar Frunz halten, welcher in erster Linie solche Gerüchte ausgestreut habe. Das Gericht verpflichtet den Ammann zu dem von der Klägerin verlangten Eid und gibt beiden Parteien eine Ehrenerklärung. Zudem verbietet es ihnen, den Fall weiter zu erörtern.

<S. 264b:> Witer sind zü rächt komenn Caspar Bürach als ein vogt Gretÿ Fruntzen stathalter Burachs selligen frowe eins theills und amann zum Wÿssenbach anders theýls und eroffnet Caspar Burach durch sin fursprachen, es habe sich begeben das etlich reden uffgeluffen das sÿ vilichter etwas mit amann zum Wÿssenbach mit ir ze schaffen habe sollte gehaben das sich den eren nit zimpte. <Es folgt undeutlich gestrichen: da vermeint sÿ er solle sÿ mit entschlachen da er das selbig woll dorff>. Dú het sÿ mit etlichen persone wellen das rächt bruchen und het sÿ herum her aman zum Wÿssenbach <es folgt gestrichen: wellen> zü kuntschafft wellen stellen des er sich gewidret und nit wellen thunn. Hermit hab ere ir den lunden jÿlenger yfester uffgesetzt herum het sÿ an in begert das er sÿ entschlache mit dem eÿde dan sÿ mit ime nut unerlich ze schaffen gehaben heÿge. Wo er aber semlichs nit thün welle wiewol er das wol dorffe begert sÿ von ime den eÿd das er das nit thun thorffe. Darumb vertruwe sÿ ime er werde durch ir willen kein ungerächten eÿd schweren und begert von ime nüt dan der warheÿtt.

<Am Rande ist vermerkt: Ein urkünd der Fruntzienn.>

Herwÿderume geantwurt und geoffnet amann zum Wÿssenbach er vermeine semliche eÿd ze thün nit schuldig so er sich ir nit berúmpt noch von den sÿnen nit geschulten dan die red durch iren frund Baltisser Fruntzen ussgossen und durch ander lut mit denen er sine das rächt ze bruchen got geb wer die sigen damit man gsechy das man iren und jme unracht thüe. Er habe auch mit Baltysser das rächt bruch sÿge ein urtel ergang als wÿssende diewil sich Baltysser ergeben das er inen unrächt than haben das sÿ sich beide herume mit glimpff und mit heren wol verantwurt selen haben ietz und hernach und ine kein nachtheil bringen an iren glimpf und eren und ob sÿ noch witers wüste die somlich reden ussgossen erbut er sich sÿ berächten damit man sech das man inen beyden unracht gethan. Herwider

sÿ reden liess sÿ fragten nieman witer nach ze berachten uss ursach sÿ habe mit etlichen

<S. 265a:> den rächten da er sých gewidret jr kuntschaff zgebenn. Danenhar sÿge iren am meÿsten argwan entsprungen darume begere sÿ die warheyt hinder ime ze schüchen und lasÿ es bÿ der fordrygen antwurt beliben. Herwider der amen geantwurt es werre noch bÿhar nie gebruch in unsserem lande das einer samlichen eyd ze thün schuldig werre so es durch ine semlich reden nit ussgossen und er sých doch gentzlich erboten durch semlich reden harflusent mit rächt sÿ wider hinder sich ze stellenn und lasse es bÿ der fordrygen antwurt beliben. Und ist das die urtell sÿdmallen aman zum Wÿssenbach sých gewidret jren kuntschafft ze geben an dem rächten das er selle darstan und liblich zü got und an hellgen schweren ob ers thün tharff das er mit der genanten Margret Fruntzÿ die werck der unluterkeýt old unnnknuscheýt nie gebrucht hab. Hiemit sol sich Margert Fruntzÿ der reden haber mit glimpf und mit eren wol verantwurt haben jetz und hinnach. Und send die reden Margret Fruntzÿ ond aman züm Wÿssenbach kein nachtheil bringen noch sin. Es sol och Margret Fruntzÿ kein rächt witer bruchen um dýse handlung so bÿhar uffgeloffen. Und sol aman zum Wÿssenbach und Margret Fruntzÿ dýsse handlung nit witer eräffren was daher fliessen mochte. Und sol hiemit ir span und stos ussgemacht sÿn hin tod und ab und witer einandren nýt ersúchen. Ob ober aman Wÿssenbacher mit andren wil das racht bruchen ist ime nit abgeschlagen.

Vgl. Nr. 910 und 1037 sowie zu Greti Frunz auch Nr. 955 und 958, je mit weiteren Hinweisen. Auch in RP I, 93, 107–111, 512 und 514 sowie GP II, 122d ist die Rede vom geisteskranken Balthasar Frunz, Sohn des Erni. 1558 äusserte Balthasar Frunz die Absicht, das Land zu verlassen (RP II, 212). Er war verwandt mit Melcher von Ahs Mutter sowie «Burachs kinden» (RP II, 223; vgl. auch Nr. 522, 523 und 709). Eine Tochter Ernis ist in Nr. 1050 genannt. Ein weiterer Sohn war jener Kaspar, der in Nr. 888 und 1237 genannt ist und der 1553 einen Streit mit der (zweiten?) Frau seines Vaters Erni hatte (GP II, 58a). Weitere Töchter Ernis sind genannt in Nr. 745 sowie in GP II, 146a und 353b.

1030. – 11. Dezember 1548. Hartmann Bünti von Stans klagt namens seiner Vogt-tochter Greti Mettler gegen Jakob Herlig, der zeitweise Vogt der Klägerin gewesen war und das Haus im Unterdorf in Sarnen, das Vogt Ambrunnen vor Jahren für sie erworben hatte, zu billig gekauft habe. Die Klägerin will diesen Vertrag anfechten und fordert einen höheren Preis. Der Beklagte wendet ein, er habe das Haus von Hänsli Andermatt gekauft, und das Grundstück sei kleiner gewesen als beim Kauf durch die Klägerin. Er sei aber bereit, das Haus zurückzugeben. Das Gericht gibt dem Vogt der Klägerin Zeit bis zur nächsten Gerichtssitzung, um sich zu entscheiden, ob er den Vertrag auflösen wolle oder nicht.

<S. 265b:> Witer sind in rächt komenn Hartmann Bünty von Stans eins theýls und ist von wägen siner vogt thochter Gretÿ Mettler und anders theýls Jacob Herlig und ereffnett der genant Hartman Buntÿ durch sin fürsprächen das vogt Ambrunnen vor ettlichenn jar ein huss koufft im underdorff zü Sarnen und habe das koufft siner vogt tocher Margret Mettler handen um sächshundert pfund. Nun sige Hansli von Mat und Margret Mettler zügefaren und Jacob Herlig zü einem vogt ime und <es

folgt gestrichen: sÿnen> ýrenn frunden hinderrucks genomen. Nun begnigen inen durch <?> durch ander lüt das Jacob Herlig das salbig huss zü im zü und koufft um funffhundert pfund und zwo kronen. Da sÿ nun vermeinet das das ein kouff sÿge der nit lidet lidetlich sige und vermeinent er sell den kouff um die saschhundert hundert pfund haben. Herwider lies Jacob Herlig durch sin fur fursprächen er hab das selbig huss kouff von Hänsly Andermatt, es sigen aber wol etlich gärten darvon komen. Er habe es koufft das es bÿder lut billich thucht, das es woll bezalt wer und thur gnug wer. Wellen sÿ das selbig huss ime lassen wie er koufft habe sÿ es wol und gút. Wa das nit sollen sÿ ime sin gelt wÿder geben und sÿ das huss haben haben dan er begerte des iren nüt. Und satzten hie ir sach zú allen theillen ir sach zum rachten und uff kuntschafft. Und ist das die urtell das Hartman Büntÿ sol den kouff am ersten gerÿchstag nach wienacht sol ime denn kouff zü ald absagen. Seýd er inen ab so sol er ime das gelt wider geben. Wann er im den kouff zúseyt soll er ine bezallen.

1031. – 11. Dezember 1548. Vogt Imgrund klagt namens der Kinder des verstorbenen Jakob Kuster gegen Vogt ob dem Brunnen wegen einer Forderung. Der Beklagte macht geltend, die Forderung sei erst in drei Jahren fällig. Das Gericht entscheidet, dass Wälti Wanner innert eines Monats Auskunft geben soll über die Fälligkeit. Nötigenfalls soll der Beklagte einen Eid leisten.

Witer ist in rächt kommen vogt im Gründ als ein vogt Jacob Custer selligenn kinden an eim theÿll und vogt ob dem Brúnen anders theÿls. Und vermeint vogt im Grund vogt ob dem Brunen sige ime uff sant Andrýst tag im achtundfierzigsten etwas schuldig usszerýchten. Da vogt ob dem Brunen vermeint es erst über drý jar schuldig usszerýchten und ist der schuld hunder pfund. Und ist das die urtel das Wälty Waner sol ein manet frýst haben und sol sý dane underrýchten wie der tag und wen er uss sige ob mann sÿn der vogt im Grund nit emberen wil sol er an helgen schweren.

1032. – 11. Dezember 1548. Vogt Imgrund klagt namens der Trini von Tumlibach gegen Balthasar Hasler und Ammann zum Wissenbach, die Vögte der Kinder des verstorbenen Wolfgang Kretz. Das Urteil fehlt.

<S. 266a:> Witer sind in rächt komenn vogt im Grund als ein vogt Trinÿ von Thumlybach ein theÿls und Ballyser Hassler als ein vogt Wolfgang Kretzen salligen kinden auch aman zum Wÿssenbach auch in ir namenn. Und eröffnett der genant vogt im Grunde durch sin fursprächenn <hier bricht der Text ab; der Rest der Seite ist leer>.

Bei der Klägerin dürfte es sich um die Witwe des Verstorbenen handeln, welche im Rahmen der Erbteilung ihr Frauengut, ihre Morgengabe usw. forderte. Da Wolfgang Kretz im Alpnacher St. Annarodel als Ehemann der Anna Würsch verzeichnet ist, scheint es zwei verschiedene Wolfgang Kretz gegeben zu haben, einen in Sachseln (Nr. 32, 81, 82, 83, 150, 157, 280, 300, 728?, 751, 752, 762, 896?, 903?) und einen in Alpnach (Nr. 621, 631, 638, 723?), wobei der Wohnort nicht immer klar ist. Die Klägerin scheint aber von Sachseln gewesen zu sein, da es dort (auf der linken Talseite des Melchtals) ein Heim-

wesen Tumlibach gibt (vgl. Hugo Müller, Obwaldner Namenbuch, Sarnen 1952, Nr. 16). Im Kernser Zinsrodel von 1518, S. 7, wird ein Klaus von Tunglibach als Eigentümer der Liegenschaft Boden erwähnt. – Balthasar Hasler wird noch 1551 genannt (RP I, 434); 1558 ist er tot (RP II, 236).

<S. 266b und 267a: leer>

1033. – 11. Dezember 1548. Im Anschluss an den Rechtsstreit in Nr. 1013 klagt Uli Küchler gegen Simon Jost betreffend den Umfang des ihm vom Beklagten verkaufen Rechtes an einer Liegenschaft in Lungern.

<S. 267b:> Witer sind in rächt komen Üly Küchler eins theylls und Sinenn Jost anders theylls und ist von wägen eins holtz houws ald walds so Küchler vermeint ze koufft haben mit der maten so er von Simen koufft hatt. Da Sinen Jost vermeint vermeint er habe im numen sin theyl geben was der bringen moge. Und ist das die urtell das Sinen Jost soll mit sinen mithafften sol rachnen wie fil sin theill bringen mag das selbig Kuchler sol gewunen haben und nit witer, doch sol er ime das bÿ sinem eyd anzeigen.

1034. – 11. Dezember 1548. Jakob Herlig klagt als Vogt der Frau des Mathis Schmid gegen Jörg Schnider wegen einer Schuldbriefforderung, die sie teilweise aus dem Entlebuch und teilweise durch Hans Rüedi aus dem Wallis erhalten hat. Der Beklagte bestreitet die Forderung mindestens zum Teil. Das Gericht entscheidet, dass die Erben Jörg Schniders (Vater des Beklagten?) 130 Kronen und zwei Dickpfennig bezahlen sollen. Falls sie das nicht können, sollen die Gläubiger für dreissig Kronen im gleichen Rang stehen gemäss der Regelung des Landbuchs; der Rest hingegen soll erlöschen.

Witer sind in rächt komenn Jacob Herllig als ein vogt Mathys Schmits frowen eins theills und Jorgy Schnider anders theills und eroffnete der genant Jacob Herllig durch sin fürsprächen auch durch <es folgt gestrichen: sin vogt>. Und ist um etwas ansprach so Mathys Schmiden wiby an Jorgy Schnider hat wie das brieff und sygel in hat: fire kronen sind ime uss dem Entlybuch kommen; sägen zwo ann das gotshuss kommen die andren signen ime worden. Und siben kronen sägen ime von Wallis kommen, die habe ime Hans Rúdy ussen bracht. Herwiderume Jerg Schnider durch sin fursprachen geannwurt und fillicher der sun etlicher ald sinner geleugnet und sich sums geleugnet. Uff clag und antwurt und verhorung der geschrýften und der kuntschafften haben sä zu beyder theyllen zu rachten gesetzt. Und ist das die urtell und ist des Jorgy Schniders ebern <heisst offensichtlich: erben> die hundert und drýssig kronen und die zwenn dicken pfenffig. Und ob sach wer das Jorgy Schnider erben nüt bezalt sollend die erben und die die gelten als um die drýssig kron glich ze theyll gang nach lut des unssers eynigbuchs und das ander sol als hinweg bekent sä.

Ein urkund.

1035. – 11. Dezember 1548. *Klaus von Flüe und Andreas von Rotz klagen namens der Verena von Ah und ihrer Geschwister gegen Vogt Sebastian Omlin als Vertreter der Kirche von Sachseln wegen eines Jahrzeitzinses, der auf dem Bühl zu Ballmenschwand lastet. Das Gericht bestätigt den Zins gemäss Eintrag im Jahrzeitbuch.*

Witer sind in racht kommen Claus von Flü und Andryst von Rotz von wegen Frenys von Aa mit iren geschwÿsterden eins theils und vogg Baschion Omlÿ von wegen der kilchen von Sachslen anders theÿlls und jst von wagen des jarzitz so geschlagen sÿge uff ein acher gelegen zü Ballmanschwand an Büllen. Und ist das die urtell das sÿ das jarzittbúch in crafte das sÿ das jarzit sollen began und den prystern geben wie bruch und gewanheÿt ist.

Bei Klaus von Flüe dürfte es sich um den späteren Landammann gehandelt haben: vgl. Nr. 573 lit. e), 873, 1022 und 1076. – Verena von Ah von Sachseln wird auch erwähnt in GP II, 123b. – Zu Vogt Sebastian Omlin vgl. Nr. 170.

1036. – 11. Dezember 1548. *Greti Suter klagt gegen Heini von Moos auf Feststellung, dass ihr Frauengut für die Schadenersatzforderung des Beklagten gegen den Ehemann der Klägerin nicht hafte. Das Gericht bestätigt den Standpunkt der Klägerin und legt ihr den Eid auf für die Bezeichnung des Frauengutes.*

Witer sind in rächt kommen Gretÿ Suter eins theýlls

<S. 268a:> und Heinÿ von Moss anders theÿs. Und ist von wegen das sÿ sÿch widrett und nit will irenn man lassen bezallen den schaden so er Heinin von Moss zügefugt. Und ist das die urtel das die frow ir güt sollenn danen nemen und ob da neivas me ist darus mag sich Heinÿ bezalen und ob er sin nit emberen wil sol sÿ ir güt bÿ dem eyd denen nemen.

1557 erhält Greti Suter vom Rat 2 Kronen für die Arztkosten ihres kranken Kindes (RP II, 301).

1037. – 11. Dezember 1548. *Ammann zum Wissenbach klagt gegen Balthasar Frunz (vermutlich im Zusammenhang mit Nr. 1029).*

Witer sind zü rächt kommen amann zum Wýssenbach eins theýls und Baltysser Frunz anders theils und eroffnet aman zum Wýssenbach auch durch sin fürsprächen es habe sÿch begeben <hier bricht der Text ab; der Rest der Seite ist leer>.

1038. – 11. Dezember 1548. *Andreas von Rotz klagt gegen Ammann zum Wissenbach, den Vogt Kaspar Dilliers, wegen eines Grundstückes, das er von Thomas Zelger, dem Vogt Ludwig Zelgers, gekauft und welches früher Ammann zun Hofen gehört hatte. Der Kläger bringt vor, wie er Dillier das Grundstück auf dessen Wunsch verkauft habe unter Vorbehalt gewisser früherer Nutzungsrechte, über welche bereits ein Urteil existiere; dieses habe dem Kläger den Eid auferlegt für die vor-*

behaltenen Nutzungsrechte. Er habe damals die Richtigkeit seiner Aussagen bestätigt und hätte nötigenfalls auch den Eid dafür geleistet. Später habe ihn Dillier wieder eingeklagt wegen der Kosten. Der Beklagte bestätigt, dass in der Sache bereits zwei Urteile ergingen und beruft sich auf das zweite Urteil, da der Kläger nichts Neues vorbringe. Das Gericht bestätigt dieses zweite Urteil und gibt beiden Parteien eine Ehrenerklärung.

<S. 268b:> Witer ist in racht komen Andryst von Rotz eins theyls und aman zum Wyssenbach als ein vogt Caspar Thilgers und eroffnett der genant Andryst von Rotz durch sin fursprachen es habe sich begeben vor etwas jaren das er habe ein gut empfang von Ludy Zalgers vogn Thoman Zallger das amans zun Hoffen gesin sige. Da Caspar Tillger an in begert im somlichs lächen ze lassen. Das er gethan habe mit etwas forbehalt das er den undren theyll etzen wel, ein fiertell des obsess, ein louben in dem huss, wie es vor im rachten gsin sige for dem amann und den funffzech und ein urtel gangen dorffe Andryst von Rotz truw geben und an hellgen schwerren das er in die forbehaltung in sälbs vorbehaben so solle er sin ansprach bezogen haben. Die truw habe er geben, den eýde hab man nit von ime genomen und hete in doch wol thorffen thün. Darnach jn etwas zits habe in Casper Thillger wider in rächt gefast um den costen der uffgeloffen sig for dem amann und den funffzachnen und ime den angewunen im den ze geben doch sol es ime nit schaden an sinen eren das in nún beschware uss ursach das ime etwas schmerzen daruss entsprünge sige das er filichter nit rachte truw sollte haben geben und vermeine das wan wir den handel rächt verstanden so werden wir Casper Tilger darzü haben das er ime den costen so er gehaben namlich den fünffzächner wider erlegen müsse. Daruff aman züm Wyssenbach in namen sins vogtsúns Caspar Tilger geantwurt und geoffenet sý sýgent vormallen zwurren im rachten for den aman und den funffzechnen gewassen haben doch aber nut anders in das racht bracht oder geleýt dan for so lassent sý es bý der letsten urtell beliben und ir sach zü beyden theillen uff kunthschaff und zum rachten gesetz. Und ist das die urtell das es bý der vordrygen urtell beliben soll und sol der sach halber tweder theill ir glimpff noch ir erren gemanglen.

Urkund zú beýden theyllen.

Das vom Gericht bestätigte frühere Urteil findet sich in Nr. 834. Vgl. auch Nr. 1049. Der als Verkäufer eines Gutes in Kerns genannte Ludwig Zelger (Nidwaldner Landammann 1540–1542) war der Sohn von Markward IV. Zelger und seiner dritten Frau Elsi zun Hofen, der Tochter des als früheren Eigentümers genannten Ammanns Andreas zun Hofen (vgl. Franz Zelger, Chronik und Genealogie der Zelger aus Unterwalden und von Luzern, Luzern 1933, 16 und Tafel VII, Nr. 234). Betreffend Elsi zun Hofen vgl. ebenda, S. 27 Anm. 28. Über den ebenfalls genannten Thomas Zelger siehe ebenda, S. 9 und Tafel III Nr. 81; er ist als Eigentümer einer Hofstatt auch erwähnt im Kernser Spendrodel von 1540, S. 2 unten. Zu den beiden Letztgenannten vgl. oben Nr. 877 und zu den hier genannten Zelger Hans von Matt, Der Maler Johann Melchior Wyrsch, Gfr 101 (1948), Tafel vor S. 257.

1039. – 11. Dezember 1548. Gebetsformel des Landschreibers.

<S. 269a:> Yhs Marýa virgo

1040. – 11. Dezember 1548. *Andreas von Deschwanden klagt gegen Jost am Blatten und verlangt Teilung des Vermögens, das der verstorbenen Frau des Beklagten gehört hat, einschliesslich einer Liegenschaft. Der Beklagte bringt vor, er und seine Frau hätten sich gegenseitig Vermächtnisse ausgesetzt, diese aber nicht verurkundet. Falls die Vermächtnisse nicht gültig sein sollten, verlange er die dem Kläger erbrachten Leistungen zurück; ebenso fordere er von ihm Lohn für die Erziehung seines Kindes während mehrerer Jahre. Das Gericht erklärt die Vermächtnisse des Beklagten und seiner Frau für gültig, solange der Beklagte das Vermögen nutzen kann.*

Witer sind in racht kommen Andryst von Thässwanden eins theills und Jost am Blätten anders theylls und eroffnett der genant Andryst von Thässchwand durch sin fürsprächen und vogg wie das Jost em Bläten etwas gutz habe das siner frowen selligen gewessen. Vermeint Andryst von Thässwanden das sÿ nun das gütly theillen sollen. Daruff der genant Jost durch sin fursprachen geantwurt er vermeine das nein, er und sin frow haben einandren gemacht sÿge doch nit verbrÿeffet. Bÿ dem salbigen vermeint er ze beliben. Wá das nit, heusse er das wider ussen so er Andersten üssgerÿcht hab och den lon so er Andrysten sins kind erzogen etlychs jar. Uff clag und antwurt und verhorung der kuntschafft ist zü rächt erkent das jr gemacht so durch in und sin frow gemacht solle crafft und macht haben so lang er im thút als rächt ist und ers erlyden mag.

Ein urkund.

Andreas von Deschwanden wird um 1552 vor den Rat zitiert (RP I, 166). – Im Kernser Spendrodel von 1540, S. 3, heisst es: «Jost am Bletten husfrow gitt 1 plt. stand uff dem guot am Bletten.» Vgl. auch Nr. 569. – Das gegenseitige Vermächtnis der Ehegatten bestand also nur in der Einräumung einer lebenslänglichen Nutzniessung. Da solche «gemachte» unter Eheleuten formlos gültig waren, rechnet sie Gabriel, BGN 9, 44ff., nicht zu den erbrechtlichen, sondern zu den güterrechtlichen Verfügungen. Der vorliegende Prozess zeigt aber mit aller Deutlichkeit, dass diese Formlosigkeit nicht unbestritten war.

1041. – 11. Dezember 1548. *Hans Berchtold und seine Gefährten klagen gegen Bartli Berchtold und dessen Gefährten wegen der Teilung einer Alp. Der Beklagte bringt vor, bei der Teilung sei ein Vorbehalt gemacht worden, dass die Teilung geändert werden könne, falls irgendwelche Beschwer in der Nutzung auftreten sollte. Das Gericht bestätigt die frühere Teilung.*

Witer sind in racht kommen Hanss Berchtold mitsampt sinen mithafften eins theils und Bartly Berchtold mit sinen mithafften anders theylls und eroffnet der genant Hans Berchtold in namen siner mithafften durch sin ald iren fursprachen es habe sych vor ettlichen jaren begeben das sÿ ein alp verteÿlt, da vermeinent sÿ bÿ der theillung ze beliben. Harwiderum die genanten Bartly Berchtold mit sinen mithafften und durch ir fursprachen es sÿge war sÿ haben ein satz gethan vor etlichen jaren darin sÿ vorbehalten ob etwas beschwerd darin erfunde solten gemeinlich kilcher gewalt haben semlichs ze merren und minder, darüber aber ein

satz gethan. Bÿ dem selben sÿnen sÿ ze beliben. Und ir sach zum rachten und uff kuntschafft gesetz. Und ist das die urtell das es bÿ der erst gemachten mer beliben.

Vgl. Nr. 906.

1042. – 11. Dezember 1548. Heini Fluri klagt gegen Hans Amstalden wegen einer Schuldbriefforderung von 200 Pfund. Der Beklagte macht geltend, die Schuld sei zu spät gekündigt worden, und offeriert, 100 Pfund jetzt und den Rest in einem Jahr zu bezahlen. Das Gericht bestätigt die Gültigkeit des Schuldbriefes.

Witer sind in racht kommen Heinÿ Flury eins theils und Hans Amstalden anders theÿls und

<S. 269b:> und eroffnet der genant Heinÿ Flury durch sin fursprachen und erfordret zweyhundert pfund von ime darum er gut brÿeff und sÿgel habe, vermeint er solle ime die jetz ussrÿchten. Da der genant Hans am Stalden geantwurt er red ime in brÿeff und sÿgel nutz doch so vermeine er im das zú spat kundthan vermeint jetz hundert und über ein jar hundert pfund usszerÿchten. Und ist das die urtell das der brieff soll craff und macht habe und ist in craff bekennt.

Der Kläger Heini Fluri wird noch 1552 erwähnt (RP I, 464). – Der Beklagte Hans Amstalden wird um 1550 im Zusammenhang mit einem Brief nach Stans genannt (RP I, 370); 1555 heisst er Schuldner des Hans Gerber (RP II, 33).

1043. – 11. Dezember 1548. Ein Murer von Beckenried, dessen Sohn mit einer Tochter aus der ersten Ehe Jakob Kusters verheiratet war, klagt gegen die Kinder Jakob Kusters selig, die von Vogt Imgrund vertreten werden. Der Kläger fordert 400 Pfund, die der Tochter vom Vater für Fahrhabe versprochen worden seien, sowie 50 Pfund für die Liegenschaft Grabi in Alpnach und 400 Pfund Gütten. Der Vogt der Beklagten bestreitet die vom Kläger geforderten 400 Pfund nicht, macht aber geltend, die ebenfalls geforderten Gütten seien in der Fahrhabe inbegriffen. Auch die 50 Pfund für die Liegenschaft Grabi bestreitet er nicht. Das Gericht entscheidet, dass Vieh, Haustrat und laufende Schulden zur Fahrhabe gehören, nicht aber die Schuldbriefe. Die 50 Pfund sind gleichmässig unter die Erben zu teilen.

Witer sind in rächt kommen Murer von Bekerryed eins theils und vogt im Grund als ein vogt Jacob Kusters selligen kinden und eroffnet der genant Murrer durch sin fursprechenn es habe sich begeben das er des genanten Murres sun ein frowen geben Jacob Custers selligen tocher, die er bÿ der fordrygen frowen gehaben, und houssend sÿ des ersten fierhundert pfund von wegen der farrend habe wie ers inen verheyssen des andren funffzig pfund von wegen des Grabÿs, auch so houssend sy übermallen iij fierhundert pfund gulten. Daruff vogt im Grund in namenn seiner vogtkinden so Kunster hinder ime gelassen er lougne inen der fierhundert pfunden nit und ist ir gichtig doch so vermeine er die gulten sigen auch in die vrhab gerechnett. Darbÿ der funffzig pfunden halber von wegen des Grabis ist er im

ouch gichtig. Und ir sach zú beýden theillen uff kuntschaff und zum rechten gesetzt. Und uff clag und antwurt und verherung der kuntschafft ist ze recht erkent: das das vech hussrat loffend schuldý sind fur vrhaber erken aber die fersigleton brýeff nit. Die funffzig pfund sin allen gelich erkent usszerichten.

1044. – 11. Dezember 1548. Klaus Bünter klagt gegen Vogt Sigerist, den Vogt Gilg von Deschwandens. Er macht geltend, sein Schwiegervater («schwer») habe die verstorbene Frau des Beklagten erzogen, und fordert Bezahlung dafür. Der Beklagte macht geltend, der Kläger hätte die Forderung stellen sollen, bevor die Frau gestorben sei; zudem sei der Schwiegervater des Klägers ein Verwandter der Frau gewesen. Das Gericht weist die Klage ab.

Witer sind in racht kommen Claus Bunter eins theils und vogt Sýgrýst als ein vogt Gilgen von Thässwanden anders theills und sprýcht Claus Bünter Thasswander ann und vermeint des genanten Bunters schwer habe dem Thasswandr fillicher die frowen erzogen etlichý jar vermeint das er ine zefriden stellenn nach der <S. 270a:> billikeitt. Daruff der genant Gilg von Thasswanden durch sin fur-sprachen unnd vogt antwurt, es sýge war er habe sý etliche jar erzogen er solt aber bilych vor und eb sy gestorben wärre. Er sýge auch ein frund der frowenn gewassen und sitmallen er nit e kommen und somlich gethan sollen er ime nut ze antwurten haben. Und uff clag und antwurt und verherig kunntschaff ist zú rácht erkennt das Gilgý von Thasswanden dem genanten Claus Bunter um die handlung ald ansprach sole geantwurt haben.

1045. – 11. Dezember 1548. Hansli Schälis Frau klagt mit ihrem Vogt Jakob Anderhalden gegen Uli Obrist und dessen Schwester und fordert einen Beitrag an die Kosten der Erziehung eines unehelichen Sohnes von Hauptmann Huser durch Ammann Imfeld. Das Gericht verpflichtet alle drei Parteien, die mit Hauptmann Huser verschwägert waren, zur Tragung eines Teils der Kosten. Falls allerdings Uli Obrists Schwester nicht so viel zahlen kann, sollen die beiden andern den Rest tragen.

Witer sind jn rácht komenn Hansly Schallys frow mitsampt irem vogt Jacob ander Halten eins theýls und Üllý Obrýst mit siner schwester anders theills und eroffnet der genant Jakob in namen siner vogt thochter wie sich nunn begeben das amenn Imfeld des houptman Hussers ein lediger son etwas iar erzogen und sý nunn dem ame Imfeld den lon geben vermeint so sollen sý ir theill geben. Und ist das die urtell das ietlichs der drü geschwerd soll sý geburlichen theill geben doch sol es Hanssl inziechen. Ob aber die Üllýs schwester nit so fil hat sond aber sý beýd zallen.

Zu Jakob Anderhalden vgl. Nr. 707. – Zu Hauptmann Huser vgl. Nr. 137, 723 und 744. – Der vorliegende Fall hängt vielleicht zusammen mit Nr. 816.

1046. – 11. Dezember 1548. *Hans Metzger klagt gegen Kaspar Schmid und dessen Schwester wegen Miteigentum an einem Wald im Forst in Oberwilen. Der Kläger bringt vor, Kaspar Schmid habe im Wald unbefugterweise Holz gefällt, und fordert Schadenersatz. Die Beklagten berufen sich auf ihr Miteigentum und machen geltend, auch der Kläger habe dort schon unbefugterweise Holz geholt. Das Gericht entscheidet, dass die Parteien das Miteigentum körperlich teilen sollen, falls Kaspar Schmid die Miteigentümer nicht bar auszahlen wolle.*

Witer sind in rächt komen Hans Meckgser eins theylls und Caspar Schmid und sin schwester anders theylls und eröffnet der genant Meckgser durch sin fogt und fursprächen und spricht Caspar Schmid an und vermeint er habe ein wald zú Forst da vermeine Caspar und sin schwester sÿ haben auch teill dran. Da habe Caspar Schmid holtz gehowen den schaden solle er im abtragen ald aber im geben was er in costet der wald. Daruff Casper Schmid und sin schwester durch sin vürsprachen und ir vogt er vermeine sin theill auch in den holtz ze haben und auch sin schwester. Er vermeine och er habe der genant Hans Meckser in dem holtz unzimlich gehessen, vermeint er im auch den das abtragen. Und ir sach zum rachten und uff kuntschafft gesetzt. Und ist das die urtell das sÿ das ertrich des waltz teillen an zwollff theil teillen und sol Caspar Schmid den obersten theill namen und sin schwester den nagendren theill will aber Casper Schmid beÿden lieber fiertzen pfund geben sol er in sÿ geben <korrigiert aus: will aber Hans Meckser in beÿden lieber fiertzen pfund geben sond sÿ es nemen>.

Zu Kaspar Schmid vgl. Nr. 144, 667 und 823.

1047. – 11. Dezember 1548. *Melchior Huber klagt gegen Fridolin Huber wegen einer Forderung von 22 Gulden, abzüglich den Wert einer Kuh und eines Zigers. Die Forderung röhrt von Peter Huber, dem Vater des Beklagten, her. Der Beklagte bestreitet sie, und das Gericht weist die Klage ab.*

Witer sind in rächt komenn Melker Huber eins theills und Frýdly Huber anders theils und sprýcht

<S. 270b:> Melcker Húber <darunter steht gestrichen: Frýdlynn> an um zwen und zwenzig guldy. Daran sige im ein kú worden und ein ziger das ubryg solle er jme ussrýchten. Die sig er im schuldig von Peter Húber sins vaters salligen. Da Frýdly vermeint jme nüt schuldig sin und ir sach zu beÿden theillen unff kuntschafft und zú rachten gesetzt. Und ist das die urtel das Frýdly Huber Melcker Hubren um die handlung nüt ze antwurten haben.

1048. – 11. Dezember 1548. *Kaspar Keiser und Melchior Wirz als Vögte der Töchter Heini Jakobers selig klagen gegen Vogt Sigerist und Kaspar Burch, die Vögte der Söhne Heini Jakobers, wegen der Alp Teufenmatt, an welcher der Erblasser seinen Söhnen ein Vorrecht vermacht hat. Die Töchter fechten diese Anordnung an, werden aber vom Gericht abgewiesen.*

Witer sind in rächt komenn Caspar Keýsser und Melcker Wýrtz alls vogg und in namen Heiný Jacobs salligen tochtner und vogg Sýgrýst und Caspar Burach als vogg und in namen Heiný Jacobs selligen kinden der sünenn und eroffnetten die genanten Casper Keýsser und Melcker Wýrtz sý haben villicher onstand das die genanten Clauss Jacob sun vermeinenn fillichir vater habe inen die alp Thouffenmatt furuff gemacht das sý vermeinent. Herwider sý die genanten vogg Sýgrýst und Melcker Wýrtz sý vermeinent als da ir vater hab sý inenn füruss gemacht das sý schier einisten mit kuntscht ussbringen das er inen die gemacht vor eim richter und eim gerýcht. Und ir sach zü beýden theillen uff kuntschaff gesetzt und zum rächten. Und uff clag und antwurt verherung kuntschafften so ist das die urtell das des die genanten Heiný Jacobs knaben sellen die füruss haben wie sy die selbig erfordrett hannd.

Zur Frau Heini Jakobers vgl. Nr. 74. – Zur Frage des Vorrechts der Söhne vor den Töchtern bei der Erbteilung vgl. Nr. 611 und 661.

1049. – 31. Januar 1549. Lienhard Rossacher und Heini Schwestermann von Kerns klagen gegen Andreas von Rotz und dessen Gefährten. Die Kläger bringen vor, sie hätten vor Zeiten zweimal Zeugen sein müssen in einem Streit zwischen dem Beklagten und Kaspar Dillier. Der Beklagte habe dann aber behauptet, allein die Wahrheit gesagt zu haben, was die Kläger als ehrverletzend empfinden. Der Beklagte antwortet, er habe das nur zu Kaspar Dillier gesagt und damit nicht die Kläger gemeint. Das Gericht gibt beiden Prozessparteien eine Ehrenerklärung.

<S. 271a:> Demnach ist im 1549 jare uf donstag vor unser frowen jm Jenner ist in rächt komenn Lienhart Rosacher unnd Heiný Schwesterman alle bede von Kärnns eins theills unnd Andrýst von Rotzs anders theils unnd pharthie. Unnd eroffneten die genanten Lienhart Rosacher und Heiný Schwestermann durch jren fursprachen es habe sich for etlichen ziten begeben das etwas spans zwusen Rotzer und Caspar Thýer da sý haben mosen kuntschafft geben. Demnach sigend sý abermallen jn das racht komen da sý abermallen zuget als for. Da habe Andrýst von Rotz geret er habe die warheit geöffnet und sin rede sýge ein warheyt und er welle sich mit jmen <am Rande ist ergänzt: mit Caspar Tilgyer> adas folterseil hencken. Da vermeinend sý er solle semlichs uff sý ussbringen das sý nit racht zuget haben sýdmallen er meine das sin red und nit jr ein warheyt sýge ald aber inen wandell thúen und ir sach zum rachten unnd uff kuntschafft gesetzt. Daruff Anndrýst von Rotz geantwurt es syge war sý habenn kuntschafft gäben wie er mit Caspar Thiller gerächted habe, habe er geret zü Caspar Thiller unnd nit zü jnnen er <am Rande ist ergänzt: Rotzer> habe die warheyt geret und er habe die warheyt geöffnet aber er rede und habe inen auch nit in jr kuntschafft geret, er habe Caspar Tilger geantwurt unnd nit mit jnne. Darum vermeine er inen nut ze anwurten habenn und sin sach zum rachten gesetzt. Und uff clag und antwurt und verhorung der kuntschafft ist erkennt wordenn sýdmallen Andrýst von Rotz sý nit geschulten das ir kuntschafft nit war solle sin und nit in jr red sunder er mit Caspar Tilgyer geräth habe und sydmallenn sy

vormallenn zwiren kuntschafft gaben so hat mane jnnen gloupt doch so kommend
sý als um das das es kein züred sige das Rotzer inen gethan solte haben. Und ist das
die urtell das wir sý um die handlung als bed parthie für from byderbend lut habend
und sol twädrem theil nut schaden.

Die beiden von den Klägern erwähnten Prozesse zwischen dem Beklagten und Kaspar Dillier finden sich in Nr. 834 und 1038. Betreffend Heini Schwestermann vgl. Nr. 354.

1050. – 31. Januar 1549. *Peter Langenstein von Stans klagt gegen Erni Frunz und fordert 10 Dukaten sowie das Erbe der Tochter und der Tochterkinder des Beklagten. Der Beklagte macht geltend, ein allfälliger Nachlass sei für Begräbnis, Siebten, Dreissigsten und andere Kosten aufgebraucht worden. Das Gericht weist die Klage ab.*

<S. 271b:> Uff obgenanten tag ist in racht komenn <der Platz für den Vornamen ist leer> Lanngennstein von Stanns eins theils unnd Ärnný Fruntz anders theills unnd erofnet genanter Langenstein unnd spricht denn genanten Ärny Fruntzen an so er noch ze thün schuldig namlich x zachen tugaten und der erfal siner tochter und tochter kinde gefalen sige das sellig vermeind er solle im ussgerýcht werden was das sich danne noch erfinnde mit kuntschafft und sin sach zum rachten gesetz und uff kuntschafft. Daruff Ärnný Frúntz geantwurt er meiný ime nüt me schuldig ob etwas geltz wer uffen komen habe er mit inen costen gehaben mit grebnýs sibenden und drýsgist und mit ander dingen das er ime vermeiný nüt mer schuldig sin. Unnd ist das die urtell das Arnný Frúntz Peter Langenstein um die zächen tugaten so er angesprochen hat an Ernný das Ernný Fruntz Peter Langenstein gantz und gar nüt ze antwurtern sol habenn etc.

Zu Erni Frunz vgl. Nr. 506, 709, 760 und 842; seine Kinder sind genannt in Nr. 1029. 1550 besass Erni Frunz Haus und Hof des Balzer Frunz, die er von Hans Suter gekauft hatte (RP I, 150). Offenbar war seine Frau eine Tochter oder Schwester des Klägers und bereits verstorben; 1553 und 1559 hören wir von einer zweiten Frau (GP II, 58a; RP II, 324).

1050a. – 11. April 1549. *Ammann Imfeld, Hans Imfeld, Hans Frunz und Kaspar An-derhalden klagen namens des Teils Kilchenhalb gegen Hans Vogler, Jenni Furrer und Hans Halter als Vertreter des Teils Obsee betreffend die Nutzung der Allmend in Obsee. (Im Protokoll fehlt dieser Prozess; Originalurteil im Archiv der Korporation Obsee, Lungern.)*

<S. 272a: leer>

1051. – Mai 1549. *Besetzung des Gerichts.*

<S. 272b:> Jm tusennd fünffhundertfiertzit unnd nün iar was Heinerych zum Wýssenbach lanndtamann. An die funffzächenn: Sarnnenn: amann Jfald, Hans

Wolff, Caspar von Wil; vonn Kärnns: vogg Sýgrýst, Liennhart Rosacher unnd der alt Glaus Túrrer; Alpnacht: vogg Imgrund, Hans Stalder; Sachslenn: Hanns Omlý unnd Caspar Annderhalten; Giswil: Hanns Schrackmann, Baltisser Barchtold; Lungrenn: Caspar Imfeld, Hännslý Fogler.

Ein Klaus Durrer wird um 1550 als Eigentümer der Ruodspeli in Kerns genannt (RP I, 402). – Zum Alpnacher Richter Hans Stalder vgl. Nr. 915. – Ein Kaspar Imfeld verkaufte 1554 Planalpers Haus und Hof in Lungern an Heini Schallberger (RP I, 708). Kaspar Imfelds Matte in Lungern wird noch 1558 genannt (RP II, 236).

1052. – Mai 1549. *Säckelmeister Wirz klagt gegen Jörg Schnider, dem er Geld geliehen hatte, weil Klaus von Einwil dessen Haus versteigern wollte. Schnider soll dafür dem Kläger zugunsten von Vogt (Niklaus) Wirz ein Pfandrecht am Haus gegeben haben, mit der Abrede, dass er das Geld zurückgebe, falls er das Haus nicht an Vogt Wirz verkaufen wolle. Der Beklagte wendet ein, das Geld sei erst bei einem Verkauf des Hauses zur Rückzahlung fällig, und dannzumal werde er Vogt Wirz als ersten bezahlen. Das Gericht bestätigt dem Kläger sein Pfandrecht am Haus im gleichen Range, den vorher Klaus von Einwil gehabt hat. Vorbehalten bleibt das Pfandrecht für die Morgengabe von Schniders Frau.*

<S. 273a:> Witer ist in rächt komenn der from wýss seckelmeýster Wirtz ann einem unnd Jörg Schnider am andernn unnd eroffnet seckelmeýster Wirtz wie er fillicher ein spann mit Jörgy Schnider habe das im leid sý uss ursach hette er sin gält behabenn wer er um somlichs erlassenn und spricht es habe sich begabenn das etlich lüt im gesagt Glaus von Ewil welle Jörgy Schnidren sin huss vergantend dü sý er zu Jörgy Schnider ganngenn unnd habe gerett er welle in gegen Claus von Eÿwil verträgten wen er im welle das genant huss insetzen zu vogg Wirtzen handenn, doch mit dem geding ob er mit vogg Wirtzen nit moge gemergten so solle er im sin gält wider gäbenn. Doruff Jörgy Schnider gerett es sý war wie er geöffnett oben her inbegrÿffenn, doch mit dem vorbehalt das er im das gältz nit schuldig sý widerúm usszerýchten untz uff die zite so er das genant huss müsso verkouffenn old verkouffen welle. Denn welle er vogg Wirtzen vor megklichen lassen darkomen. Und ist das die urthell das seckelmeýster Wirtz glých wie Claus von Eÿwil for rächt zu dem huss gehabten solicher gestalt solle er och racht darzü habenn als fil als das an die morgottgabe, sunder die erst summ.

1053. – Mai 1549. *Die Witwe Sebastian Suters (offenbar Tochter eines Geistlichen) klagt gegen Kaspar Keiser, den Vogt ihrer Kinder, und fordert ihr Frauengut zurück, nämlich ein Bett, zwei Häfen, zwei Kessel sowie verschiedene Geldbeträge, davon 50 Pfund Heimsteuer in Form eines Guthabens gegen Hans Jörgi. Die Beklagten bestreiten das Vorbringen der Klägerin nicht, machen aber geltend, sie habe sich nicht immer so verhalten, dass sie ihr eingebrachtes Gut fordern könne (sie scheint zeitweise zu ihrem Vater zurückgekehrt zu sein). Wegen der 50 Pfund wüssten sie wohl, dass der Geistliche («Herr») ihr diese versprochen habe, doch sei ihnen nicht be-*

kannt, ob er das Versprechen gehalten habe. Die übrigen Forderungen bezögen sich auf Hausrat, welcher ihnen zustehe. Das Gericht spricht der Frau das Bett, die Häfen und die Kessel zu und die 50 Pfund, falls Hans Jörgi bestätige, dass das Geld tatsächlich ihrem Ehemann zugekommen sei. Von weiteren Gegenständen soll der Frau die Hälfte zustehen.

Witter ist in rächt komenn Baschionn Suters salligen hussfrow ann einem und Caspar Keýsser als ein vogt Baschionn Suters sälligen kinden unnd eröffnett Baschion Suters frow und sprýcht das sý vermeiný das das gút das hinder ir man komen e der her gestorben <ihr gehöre>.

<S. 273b:> Alss namlich sprýcht sý an ein uffgerust peett ij häffen ij kessly och ir word v kronen und vij kronen und zächen kronenn aber zachenn kronnen wie sý wider zü ir man komenn und ein kronnen damit sý dester sänffter die kintbettý verbrächty aber drý guldý um ettlichý kleýder jrem mann so er Baltýsser Hentzly schuldig. Somlich hab irenn jr vater gäben unnd fünffzig pfund ze heimstür heýg er ir an Hans Jörgy gäben, och andre ding mer die sý aber nit melden konenn. Daruff Caspar Keýsser siner vogtkinden namen geantwurt es sý nit minder des petts halber des sý er nýt abred, es sý inen wol wordenn. Aber sý habe sich aber nit in massenn halten das sý das salbig wider solle nämenn. Darnebenn der L pfundenn halber sý in wol ze wussen das der her inen verheyßsen, wussen aber nit das sý inen ingangen. Der übrýgen kronen halbenn unnd der dingen vermeinen sý das das sälbig in die husshab diennen unnd nit jrren sunder der husshab diennenn unnd ir sachen uff kuntschafft unnd zum rächten gesetzt. Unnd ist das die urtell das der frowenn solle wärdenn ein uffgerüst pett die kessý und häffen och die funffzig pfund wen Hans Jorgy rett das sý Baschionn Suter wordenn der drýssig pfunden um die kleýder sond sý ir nüt gäbenn. Der übrýgen dingenn halb was sý mit ir eýd möge ussbringen das jrrem mann mann sý worden da sol man ir denn halbenn theil gäben. Ein urkund aber j urkund.

Hans Jörgi war 1548 Richter für Alpnach (vgl. Nr. 1006). 1557/58 wird sein Schwiegersohn Jost Meyer genannt (RP II, 184, 243 und 301). – Als Vater der Klägerin kommt nicht nur ein Alpnacher Geistlicher in Frage, sondern auch der um 1545 verstorbene Giswiler Pfarrer Ulrich Bischof, von dem zwei Töchter im Alpnacher St. Annarodel verzeichnet sind; diese hatten also Beziehungen zu dieser Gemeinde (vgl. Omlin/Küchler, Die Geistlichen Obwaldens, Supplement, 31). – Kaspar Keiser wird auch 1556 genannt und scheint später zeitweise von Alpnach weggezogen zu sein, denn 1561 diskutierte der Rat, was deswegen mit seinem Ratssitz zu geschehen habe (RP II, 90 und 497). Vielleicht hing der Wegzug von Alpnach damit zusammen, dass er um diese Zeit offenbar in zweiter Ehe mit Margreth Wirz verheiratet war (Jzb Sarnen, 23. Januar). Vgl. zu ihm auch Nr. 873, 915, 996 und 1014. – Zum Schicksal des Haustrates bei Trennung einer Ehe vgl. Nr. 627.

1054. – Mai/Juni 1549. *Weibel Schäli klagt gegen Melcher Huber, der ihm Verletzung des Amtseides vorgeworfen hat. Bei der Rückkehr von Vogt Sebastian Omlin aus Solothurn musste ein Bote nach Frankreich gewählt werden, um dort das dem Land zustehende Geld abzuholen. Zur Wahl dieses Boten waren die Räte in der kleinen Ratsstube versammelt, und der Landweibel wurde aufgefordert, mehr Landleute von der Strasse zu holen. Auf dem Dorfplatz seien Melchior und Niklaus Wirz*

sowie Balthasar Frunz gewesen, und Niklaus Wirz habe auch hinaufgehen wollen. Der Weibel habe ihm aber gesagt, er sei zu jung und unverheiratet. Die drei seien dann auf die Vorlaube des Rathauses gegangen, während er zu Kaspar von Flües Haus gegangen sei, um ihn ebenfalls zu holen. Als er wieder hinaufgekommen sei, habe Niklaus Wirz gefragt, ob die Räte oder die Landleute in der Stube seien, was er bejaht habe, doch seien die drei dann nicht mit ihm hineingekommen. An der Versammlung sei Marquard Imfeld als Bote gewählt worden. Später sei erzählt worden, der Weibel habe nur jene Leute geholt, die ihm gepasst hätten. Als er dann einmal Mathe Wirz in den Turm habe sperren müssen, habe ihm dieser gesagt, er wisse wohl, wie er die Leute damals ins Rathaus geholt habe. Als er ihn gefragt habe, was er damit meine, habe dieser gesagt, er solle Niklaus Wirz fragen. Auf dem Dorfplatz habe er dann Niklaus Wirz und Melcher Huber getroffen, und als er Niklaus Wirz gefragt habe, wie er die Leute ins Rathaus geholt habe, hätte ihm dieser gesagt, wenn nicht Frieden befohlen wäre, würde er ihm das schon sagen. Melcher Huber habe gesagt, er habe den Eid gebrochen. Weibel Schäli verlangt nun, dass Melcher Huber sage, was von ihm erzählt werde; sonst verlangt er Widerruf. Der Beklagte wendet ein, er habe die ihm vorgeworfenen Äusserungen im Trunk und im Zorn getan, er wisse aber vom Weibel nichts Schlechtes. Das Gericht verpflichtet Huber zum Widerruf und gibt dem Kläger Satisfaktion.

<S. 274a:> Witer ist in racht komenn weýbel Schälly an einem unnd Melcher Hüber am andernn unnd eröffnett der weýbel Schälý dürch sin fürsprächenn es habe sich vor etlich zit begabenn das vogt Baschion Omlý von Sollenthúrn komenn unnd villicher anzeýgt wie man ein bottenn verornenn in Franckrých miner herenn gäld reýchenn. Jn dem sälbigenn als die räth jn der kleine rathstuben gewässen dū haben sý in geheýssen abenn gann unnd die lanndlüt heýssen uffen gann. Das sallig er gethann unnd als er platz komenn sý Melcher und Niclaus Wirtz unnd Baltýsser Frúntz gewässen, habe Niclaus Wirtz gerett sind wir nit och landlüt sond wir nit och uffenn. Habe er gerett dū býst nit ein landtman dū byst noch ein knäblý dū hest noch kein frowen. Dú sýgen die genanten drý uff die forlouben gangen und er zú Caspars von Flü huss, habe in och wellenn heýssen ufenn gann. Und wie er wider uffenn komen unnd in die rathstuben wellen, habe Niclaus Wirtz gerett sind die räth da jn der stuben ald die landlüt. Habe er gerett ja und sý er inhin gangen. Sý sýgenn aber im nit nach inhin gangen. Jn dem salbigen sý Margart im Fald bot worden. Demnach so hab er etwas gretes gehört er habe villicher uffenn trýben und geheýssen gan die im gefallenn haben, hab aber nit können über denn handel komen wer sollich rette. Uff sollich hab es sich begäben das er Mate Wirtzen in thurn müssen legenn, habe er gerett weýbel jch wil dier och noch wol sagen was dū gehandlett hast wie dū hest die landlüt uffen trýben.

<S. 274b:> Dú habe er Mate Wirtzen gefragt wie er sý uffen trýbenn. Heige er gerett er solle Niclaus Wirtzen fragenn und als er an platz komen dū sý Niclaus Wirtz und Melcher Hüber da gesin unnd als er Niclaus Wirtzen gefragt wie er die lanndlüt uffenn trýben habe Niclaus Wirz gerett wer der frydenn nit gemacht er wolte ims wol sagenn. Uff somlichs heýge Melcher Hüber gerett dū hest din eyd nit gehallten. Da weýbel Schälly vermeint sin eyd getrûwlich gehalten habenn getrûwende ein

richter unnd gerýcht solle nunn billich bedunckenn das Melcher Hüber die red so dem weýbel Schalý sin ere verletzenn ist uff in ussbringe. Wo er das nit gethún möge das er im um sollich redenn wanndel thún solle und sin sach zum rächten unnd uff kuntscht gesetzt. Doruff Melcher Hüber durch sin fürsprachen geantwúrt es sy villichter war er kone im sellicher offnung lougnenn dan wie der weýbel unnd Niclaus Wirtz stossy wordenn heýg er villichter gerett er heýg sine eyd nüt gehalten er habe aber sollich in einem trunck unnd zornn gerett er bite aber weýbel Schalý denn amann unnd die funfzachen das man in sollichs siner jugent und torrechtige welle zú gaben unnd ime zum besten scheýdenn es solle und müssy im och nit mer beschächen, er habe och nie anders von weýbelý gehort dan das er ein býderman sy darfur er in och habe. Unnd ist das die urtel das Melcher Huber soll darstan unnd redenn was er da geret habe das weýbel Schalin sin glimpf unnd sin er berurenn sy oder mög das er gewalt unnd unrächt gethan habe, och nüt ander von im wuse dann von einem býderman. Sollichs hät Melcher Huber gethan. Hiemit soll sich weýbel Schalý der redenn halb mit glimp und mit errenn wol verantwurt haben und sol im kein nachteil an sinen erren bringen noch sin wader jetz noch hernach.

Der diesem Prozess zugrundeliegende Vorfall kann nicht allzulange zurückgelegen haben, da Jörg Schäli erst 1547 als Landweibel belegt ist (Nr. 961) und damals relativ jung gewesen sein dürfte (vgl. Anton Küchler, Chronik von Sarnen, 91). Es scheint daher um die Rückkehr Sebastian Omlins von der Tagsatzung in Solothurn vom 4. April 1549 gegangen zu sein, an welcher über den Abschluss der Vereinigung mit dem König von Frankreich verhandelt wurde (EA IV/1 E, 58ff.). Bei dem nach Frankreich gesandten Marquard Imfeld dürfte es sich um den späteren Landammann handeln (vgl. Omlin, Landammänner, 124f.), dessen Vater, Landammann Nikolaus Imfeld, bereits 1548 anlässlich der Taufe einer Tochter des französischen Königs als Gesandter in Paris gewesen war (vgl. dazu Anton Küchler, Chronik von Sarnen, 125ff.). – Wahlbehörde waren wie meist bei Gesandten Rat und Landleute, also der durch das Teilnahmerecht jedes Landmannes erweiterte dreifache Rat (vgl. Wolfgang Wirz, Die Träger der verwaltenden Staatsgewalt im Kanton Unterwalden ob dem Wald im Laufe der staatsrechtlichen Entwicklung, Gfr 92 [1937], 62). Die Gesandtschaft mit Marquard Imfeld reiste erst im September 1549 ab und traf nach einer Reise über Lyon, Dijon und Troyes den französischen König in der ersten Oktoberhälfte in Compiègne bei Paris (EA IV/1 E, 173ff.). Die Namen der Obwaldner Gesandten nach Solothurn und Frankreich waren bisher nicht bekannt gewesen (vgl. zu den mit dieser Vereinigung mit dem französischen König zusammenhängenden Vorgängen auch Edouard Rott, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, Bd. I [1430–1559], Bern 1900, 465ff.). Der hier überlieferte Prozess zeigt deutlich, dass in Obwalden damals gegen das Zusammengehen mit dem französischen König nicht unerhebliche Opposition bestand, wobei offenbar die Familie Wirz stark beteiligt war. Bei den genannten Melchior und Niklaus Wirz handelt es sich nämlich um Söhne des Landammanns Heinrich Wirz; Niklaus wurde später Hauptmann in päpstlichen Diensten (vgl. Nr. 730). – Zur damaligen Architektur des Rathauses in Sarnen und zur hier erwähnten Vorlaube vgl. den Holzschnitt von Stumpf aus dem Jahre 1546, abgebildet bei Durrer, Kunstdenkmäler, 566, und den Text dazu 571f. – Um die Vereinigung mit dem französischen König geht es auch in Nr. 1060 und 1084.

1055. – Mai/Juni 1549. Baumeister Halter als Vogt der Kathrin Bassen von Wallis klagt gegen Ammann Lussy, den Vertreter Melcher Agners von Stans und dessen Geschwistern, wegen Erbansprüchen am Nachlass ihres Onkels Peter Bassen. Die Klägerin bringt vor, dass auch ein Jüngling in der Gegend von Rom sowie einer in Stans Erben sein könnten. Der Vertreter des Beklagten bestreitet das Erbrecht der

Klägerin und des Jünglings in Rom nicht, fordert aber den Anteil Melcher Agners. Als Begründung bringt er vor, dass der Erblasser (?) viel Vermögen seiner Mutter verbraucht und diese sogar ermordet habe. Darum habe er ihm den Erbteil gepfändet. Das Gericht entscheidet, dass der Nachlass in drei Teile geteilt werden solle. Falls in einem Jahr mit Brief und Siegel bewiesen wird, dass der Jüngling in Rom ebenfalls gestorben ist, soll sein Anteil von beiden Parteien halbiert werden. Falls sich herausstellt, dass der Erblasser (?) nicht so viel Geld seiner Mutter verbraucht hat, soll bei ihm auch nicht mehr gefordert werden.

<S. 275a:> Witer ist in rächt komenn bumeýster Halter in namenn siner vogt tochter Catrin Bassen von Wallis eins theills und aman Lussy in namenn Melcher Agner in namenn sins erbs unnd siner geschwýsterden unnd eröffnet bumeýster Halter durch sin fürsprächenn wie das sin vogtochter villicher etwas gûts ererpt von sins vatern brüder Petter Bassen. Da nunn fillicher aber ein er sÿ im Romer lannd. Zum drytten so sÿ fillichter ein erb zStanns gesin der geheýssen N, darwider er auch nid rede. Daruff amann Lüssy geantwurtt er rede im in siner vogt tochter erb nüt auch in siner ald des junglings im Romer lannd aber in denn theil. Denn vermeine er er solle Melcher Agner verlangen uss ursach so solle es im verlangen darinn solle es nid werden das er siner müter die er ermürt so fil güt verthan und nit uss ursach das er im sin müter ermürt hed. Darum hab er im denn theil verbotten unnd ir sach zü beýdenn theyllenn züm rächtenn gesetzt unnd ist das das erb in dry theyl getheylt sölle wärdenn. Unnd ob sach wärre das sÿ in eim jar brýeff unnd sigell bringenn das der im Romer lannd gestorben ald nit ist der sâlbig ererpt sol eitwer theil halben nemenn. Ja ob sach ist das der genant <es folgt leerer Raum für ein Wort> jrren frowenn verthan hat er möcht ir fillicher nit so fil verthann habenn so sol im auch nit mer verlangen.

Zü beýden theillenn urkund.

Bei Baumeister Halter handelt es sich um Joachim Halter aus Giswil (vgl. Nr. 457). Beim Vertreter der Beklagten handelt es sich um Landammann Arnold Lussy (vgl. HBLS IV, 737, und Hans von Matt, Der Maler Johann Melchior Wyrsch, Gfr 101 [1948], Tafel vor S. 257).

1056. – 26. Juni 1549 (vgl. Nr. 1058). *Lienhard Rossacher klagt gegen Wolfgang Huber. Das Urteil fehlt.*

<S. 275b:> Witer uff mitwüchenn ist in rächt komenn Lienhard Rosacher an einem unnd Wolffgang Hüber am andernn theyll unnd eröffnett <hier bricht der Text ab>.

Die Fortsetzung des Prozesses findet sich offenbar in Nr. 1062.

1057. – 26. Juni 1549 (vgl. Nr. 1058). *Vogt Sigerist klagt gegen Vogt Ambrunnen, dem er ein Pferd geliehen hatte. Der Beklagte hat das Pferd weitergeliehen an Felix Zimmermann, der es schädigte. Der Beklagte bestreitet den Sachverhalt nicht. Das Gericht schützt die Klage. Die Parteien sollen den Schaden durch Fachleute schätzen.*

zen lassen, und zwar im Beisein Felix Zimmermanns. Dem Beklagten bleibt der Rückgriff auf diesen vorbehalten.

Witer ist rácht komen vogt Sýgrýst an einem unnd vogt Ambrúnnen am anderenn theill ist vonn wagenn der märrenn die vogt Sýgrýst vogt Ambrunen gelichenn die er vogt Ambrunen wol gehaben aber er heýge sý Feýllixen Zimerman gelichenn, der habe sý geschennt. Da vogt Ambrunen gantz gichtig. Und ist das die urtel das vogt Sýgrýst vogt am Brunen um denn schadenn bezogen solle haben und sollen lüt darzú námen die denn schaden beschetzen und sol Fellis Zimerman darzú verkündt werden. Ouch ist vogt am Brunen geg Feýllix Zimermann das rácht vorgelassen.

1549 liess der Rat Felix Zimmermanns Kind verdingen (RP I, 80).

1058. – 26. Juni (siehe unten die Erläuterung) 1549. Die Teiler von Melchtal und die Teiler von Stalden oder Denalp, ausgenommen der alte Klaus Durrer, prozessieren wegen Alprechten. Die Kläger erzählen von einer Alp, an welcher die Kernser 50 Kuhschweren und sie selbst 70 Kuhschweren hätten. Dabei dürften die Kernser nur Kühe auftreiben, die Melchtaler aber auch anderes Vieh, das bei ihnen überwinterte, ausgenommen Schafe und Pferde. Auch Ziegen dürften die Melchtaler auftreiben, da sie diese sonst nirgends stuhlen könnten. Die Beklagten berufen sich demgegenüber auf besiegelte Briefe und bringen insbesondere vor, die Melchtaler dürften keine Ziegen auftreiben, da sie nur Kuhrechte hätten, nämlich 70, so wie die Kernser nur Kuhrechte hätten, nämlich 50. Die Beklagten erklären sich aber bereit, den Melchtalern entgegenzukommen und zuzulassen, dass sie Ziegen in die 70 Kuhrechte einrechnen könnten. Das Gericht gibt beiden Parteien das Recht zum Auftrieb von Ziegen, hält aber fest, dass immer 6 Ziegen einer Kuhschwere entsprechen und niemand mehr als 30 Ziegen auftreiben dürfe. Zudem sollen die Ziegen auf der Kuhalp bleiben und nicht in andere Stafel laufen. In diesem Sinne werden die alten Urkunden bestätigt.

Witer jst in racht komenn die theiller uss Melchtal an einem und die die theil an Stalden ald Tenalpt hand ussgenomenn der alt Claus Turrer. Unnd eroffnetten die genanten theiller uss Melchtal wie sý fillicher ein alp in Meltal da die vonn Kärnns funffzig kún alp unnd sý uss Melchtals sibenzig kú alp doch solte somlichs funffzig kúe alp so die von Kärns da hand von kúnenn sollenn besettzen und nit von rindervech ald lenküne. Unnd aber sý uss Melchtal aber ir alp wol mögen besetzen mit allerley rinderfech so in Melchtal gewintert werden ussgenomen schaff und ross aber geýss mogennd sý woll dar stüllen uss ursach sý haben sunst kein stullig verstand die geýss. Daruff die usernn teiller geantwurt sý habenn ein offnúng verstanndenn

<S. 276a:> das sý unbillich námm wiewol sý nit darab erschrecken dann sý vermeinenn wellenn schie einýst ussbringenn mit bryeff unnd siglenn das villicher um ettlich stuck anders erfindenn wárd wie woll er inen in ettlich stuck nüt rede. Aber der geýssen halber vermeinenn sý das sý keinn geýss sollen ufftrybenn uss

ursach das sÿ sibenntz kü alp unnd die theÿller hie düssen númen fünffzig kü alp, da vermeinenn sÿ das sÿ nit nit mer dan die genante sum ufftrÿben solle. Aber damit die theÿller uss Melchtall gesachen das sÿ inen nit ze kurtz welle thün wellen sÿ inen nachlassenn wen sÿ wellenn die geyss in die sÿbenzig kü alp rechen mogen die salbigen uffen trÿbenn. Unnd ist das die urtell das die theiller zü bedenn theilen wol mögen geyss ufftrÿbenn doch mit dem geding das alwagen vj geyss für ein kúschwäre sol gerechnett wärdenn. Unnd denn die sálbig sumenn wie fil das bringen moge in die zall gerechnett wärdenn und daran abgan es aber keiner mer dan drÿssy geyss ufftrÿbenn. Die geyss sollennd aber bÿ unnd in der kúnenn alp beliben unnd nit fürren jn ander staffel louffen och so sollen die brieff so sÿ zü beÿden theillen jn rächt geleÿtt in ir crefftten bestan und beliben.

Das Datum ergibt sich aus der im GA Kerns liegenden Ausfertigung vom Mittwoch vor Peter und Paul 1549 (vgl. Josef Etlin, Die Entstehung der Alpgenossenschaften von Kerns, Gfr 82 [1927], 165, mit weiteren Erläuterungen). – Noch im Kernser Einungbuch von 1629 ist festgehalten, dass die Alp Stalden den Kilchern 50 Kuhschweren von den Hochalpen abnehmen solle (vgl. Heusler, ZSR 1862, 84 Ziff. 17). Es muss sich dabei um die im vorliegenden Urteil genannten Rechte der Kilcher handeln. Mit der heutigen Rechtslage der Denalp befasst sich übrigens das Urteil des Verwaltungsgerichts Obwalden vom 11. November 1991, publiziert in: Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht 1993, 277ff.

1059. – 26. Juni 1549. Hans Frunz klagt gegen Vogt Burach als Vertreter seines Sohnes Heini Burach und fordert Geld und einen Zins, die ihm versprochen wurden, als Heini Burach mit der Base des Klägers heiratete. Weiter fordert der Kläger ein Gutshaben Jakob Herligs und Kleider, die er aber bereits erhalten hat. Der Beklagte bestreitet nur einen Teil der Forderungen. Das Gericht weist die Klage ab ausser für den Zins, den der Beklagte in zwei Raten bezahlen muss unter Sicherstellung der zweiten Rate.

<S. 276b:> Witer ist in rächt komen Hans Frúntz an einem und vogt Burach am andernn in namen sins súns Heinÿ Burach unnd eröffnett Hans Frúntz und sprýcht vogt Burach an um etwas so er im verheýssenn wie sy Heinÿ Burach Burach die sin huszfrowen wellenn gäbenn als namlisch sprýcht er in an um etwas zins so er seiner bassen Heinÿ Burachs wib schuldig, och etwas sún galts so er Jacob Herlig schuldig, och etwas bekleydung die sÿ in aber worden. Uff solllichs vogt Burach geantwurt des cleýdes unnd der xx kronen leugen er nit aber der xvj kronnen sÿ er nit gar gichtig, aber der zinsen halb sÿ er im gar nit gichtig. Und ist das die urtel das vogt Burach für das kleýd und xx kronnen unnd für die xvj kronnen hin nüt ze antwurten solle haben. Die verlägnen zins sol er in zweÿ tagen bezallen uff denn ersten sant Andrÿ halb und über ein jar das ander. Und sol um die nachgenter bezallenng soll er in satzig thún, das vogt Burach wussÿ wa er dan sý finde. Doch das vogt Burach schwere ime nit witer verheisen und hat Hans ine des eids erlann.

Eine Fortsetzung dieses Streites vom 10. Dezember 1550 findet sich in GP II, 8a/b und 122d; es ergibt sich daraus, dass die Frau des Heini Burach Barbli Frunz hiess. Vgl. das gegenseitige Testament der beiden in RP I, 96 (1549). Zu den Beklagten vgl. Nr. 910.

1060. – Juni 1549. Ammann Imfeld klagt gegen Kaspar Berchtold, weil Ammann zum Wissenbach am 1. Mai (Landsgemeindetag!) berichtet hatte, die Leute seien aufgebracht gegeneinander wegen der Vereinigung mit Frankreich und man solle sie in den Gemeinden zur Ruhe mahnen. Der Kläger hat damals den Rat gegeben, jeden reden zu lassen, solange er es mit Mass tue. Falls aber jemand überborde, dem wolle er helfen die Kappe zurechtzurücken. Der Beklagte soll nun gesagt haben, der Ammann wolle jene zurechtweisen, die gegen die Vereinigung gestimmt hatten. Der Kläger bringt vor, eine solche Äusserung von ihm wäre unkorrekt gewesen; da er sie nicht getan habe, solle ihm der Beklagte die Ehre wieder herstellen. Der Beklagte antwortet, er habe solches gesagt, weil er es von Schneider von Wyl gehört habe. Er könne diesen aber nicht einklagen, weil er keine Beweise habe. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zum Widerruf und gibt dem Kläger Satisfaktion. Vorbehalten bleibt die Klage gegen andere, die solches erzählten.

Witer ist in rächt komenn amann im Fäld an einem unnd Caspar Barchtold am andernn unnd eröffnett amann im Fäld es habe sich begäben uff denn meýtag das amann Wÿssenbacher annbracht von wägen das lüt einandernn tratennd von der vereinug wägenn, da ettlicher geraten man welle in denn kilchrenn verkünden das mengklich gerüwigett lasse. Da er ein rat gäbenn er welle mengklichenn lassen machen ald reden es solle einer aber in massen redenn das sin niemen ze schadenn keme. Dan welcher sÿh so ungeschicklich hielte es werre wer der wärre, niemand ussgenomenn, dem welle er hällffen ein kappenn

<S. 277a:> schrotten das mengklicher darann gedenncke. Da aber Caspar Bächtold villicher Caspar Berchtold gerett er der amann jm Fälde welcher <es folgt gestrichen: die vereinung habe gehulffenn machen> wider die vereinung hegi ufffgehann dem welle er hälfen ein cappen schrotten das mengklich daran gedenncke. Da er vermeine wen er ein sollichs gerett wer das ein unbillichs, wo aber er das nit so vermeine er, er solle im um sollich red wanndel thün solle. Und sin sach zum rachten gesetzt unnd uff kuntschafft. Daruff Caspar Barchtold geantwurt es sÿ war er heÿge somlichs gerett, dan schnider vonn Will heÿge im sollichs gerett und gesagt. Aber er möge jetz denn schnider nit besätzen dan er habe nit kuntsch. Unnd ist das die urtel das Caspar Berchtold solle darstan unnd redenn was er fon amann Amfald gerett als um den handel das er im gewalt unnd unrächt gethan habe. Unnd was er da gerett habe das er das er das salbig erhid und erlogen heÿge, was er boss vom amann im Fäld um denn handel gerett hab. Hiemit sol sich aman im Fäld mit glimpf und mit er jetz und hernach verantwurt haben, doch mogs Caspar Berchtold den andren gichtig machen heÿg sin wäg.

Zum Aufruhr, der damals in Obwalden wegen der Vereinigung mit dem französischen König herrschte, vgl. Nr. 1054 und 1084.

1061. – 1549. Heini Zurmühle klagt gegen Melcher Huber, dessen Hund ihm und seinen Brüdern mehrere Schafe gerissen hat. Der Beklagte macht geltend, der Hund habe damals nicht ihm gehört, sondern sei schon vorher dem Mathä Windlin geschenkt worden. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Bezahlung des halben

Schadens, wie er es jeweils Fanger gegenüber auch getan habe, und verweist den Kläger für die andere Hälfte an Mathä Windlin oder Melcher Herlig.

Witer ist in racht komen Heiný Zurmully an einem und Melcher Húber am andernn unnd ist von wägen das Melcher Húbers húnd im und sinen brúdren etlich schaff erbyssen. Da Húber vermeint der ein hund sý dúmallen nit sinen gesin unnd dennsälbig hund heýg er Matte Windly geschanckt.

<S. 277b:> Unnd ist das die urtel das Melcher Húber denn halbenn theil bezalle wie er eins alwägen dem Fangren bezalt. Um denn andrenn theil mögend sý Mate Windly ald Melcher Herligen nachfragen ob sý wännd.

Melcher Herlig war ein Sohn Jakob Herligs (vgl. Nr. 16). Melcher war verheiratet mit Agty, einer Tochter des Hauptmanns Stoffel Nier, und hatte ab 1559 mit ihr endlose Streitigkeiten (RP II, 320, 405, 407, 569f. usw. gemäss Register). Zusammen mit seinen Verwandten, Statthalter Heinzli, Heini von Zuben und Baumeister Halter, klagte Melcher Herlig 1561 auch in Nidwalden auf Herausgabe der Güter der ihm davongelaufenen Frau (StA Nidwalden, Protokoll des Geschworenengerichts Nidwalden, Band C, 296aff., 298aff.). Ob es sich bei Mathä Windlin um den in Nidwalden wohnhaften späteren Hauptmann handelt, muss hier offen bleiben. Dieser hatte in Kerns einen Neffen Nikolaus (vgl. HBLS VII, 548), vielleicht ein Sohn des in Nr. 662 und 970 genannten Wälti Windlin. Die abweichenden Angaben bei Anton Küchler, Chronik von Kerns, 72, scheinen chronologisch nicht möglich zu sein.

1062. – 1549. Lienhard Rossacher klagt namens des heiligen Nikolaus gegen Wolfgang Huber wegen einer Zinsschuld, die auf der Liegenschaft des Schwiegervaters des Beklagten lastet. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Bezahlung des Zinnes wie von alters her gewohnt.

Witer ist ein urtel gangenn zwusen Lienhart Rosacher in namen sammýg Clausen unnd Wolffgang Huber anderst theyll und vonn wägen das Wollff Húber samýg Claussen j pfund zins ab sins schwers güt schuldig sý. Und ist das die urtel das ers ussrýchte wie von alter harr.

Es scheint sich um die Fortsetzung von Nr. 1056 zu handeln. Deshalb darf hier vielleicht das gleiche Datum angenommen werden.

1063. – 1549. Burkhard Rorher als Vogt der Witwe von Klaus Schäli klagt gegen Wolfgang Schäli, den Verwandten der Kinder des verstorbenen Klaus Schäli, und fordert Rock und Mantel, die der Verstorbene der Klägerin versprochen hatte, ihr Frauengut, 100 Pfund Morgengabe und ihr eingebrachtes Vieh. Der Vertreter der Beklagten wendet ein, der Verstorbene habe Unglück gehabt und er habe auch einige Zeit zu den Kindern schauen müssen. Es solle ihm dafür eine Entschädigung zugesprochen werden. Das Gericht spricht der Frau für Vieh, Rock und Mantel 60 Pfund zu und verpflichtet die Beklagten, der Klägerin das Frauengut auszurichten sowie die Morgengabe gemäss dem Landbuch (Einungsbuch).

Witer sind in racht komenn Burckart Rorer als ein vogt Claus Schällis sälligenn frow an einem unnd Wolfgang Schälly in namen sins <es folgt gestrichen: brúdrenn>

frundts Clausen kinden und erooffnett Burckart Rorrer unnd sprýcht Schällýs kind ann: Des erstenn rock unnd mantell so Claus Schällý jrrenn verheýssen. Zum andren jr zübracht güt. Darnäbenn hundert pfund morgattgab. Zum lesten ir zübracht vech. Daruff Wolfgang Schalý geantwurt es sý villicher war wie sý geoffnett aber es habe sich begäbenn das villicher etwas unfals zügeschlagen unnd sý vilichte och die kinder ettlich zite gehaben das sý vermeinenn min herenn sollen sollichs ansachenn. Und ir sach zum rachten zú beýdenn theyllenn gesetzt. Unnd ist das die urtel das der frowenn werd für das vech und rock und mantel Lx pfund. Und demnach wass sý verrechnen konend das hinder sý sý komen das sý das wider ussen richten und ir die morgotgab werd nach lut einýgbuchs.

Zu Burkhard Rohrer vgl. Nr. 739. Er stiftete 1563 für sich und seine Frau Elsbeth Windlin sowie für seine Kinder eine Jahrzeit mit Unterpfand auf dem Blatti in Sachseln (Jzb Sachseln, 27).

1064. – 1549. Melchior Huber klagt gegen Wolfgang Murer, der ihm vorgeworfen habe, einen Mantel und ein Pferd gestohlen zu haben. Da der Beklagte zweimal unentschuldigt nicht erschienen ist, verlangt der Kläger ein Urteil. Das Gericht beruft sich auf das zweimalige unentschuldigte Ausbleiben des Beklagten und gibt dem Kläger eine Ehrenerklärung. Der Beklagte soll diese mit einem Eid bestätigen.

<S. 278a:> Witer ist in racht komenn Melcher Húber unnd erooffnet Melcher Húber esý kurtz verruckter zit begabenn das im Wolffgang Múrer im etwas redenn zügezogen als namlich des erstenn: so solle er ein mantel gestollenn, och eins ross. Da er nún mit Wolfgang Múrer das rächt brucht. Da sý daruff die sach fur die funfzächenn zogen. Da er nit erschnidenn so sýg uns och woll wussend das mir ime uff das andermall geschrybenn. Da er abermallenn nit erschinenn so getruwe er nún das wir die funfzächenn nun thallýme im die sin offnung vermercken, im och sollich sin kuntschafft und offnúng unnd im die schántliche red so er verletzen ist, ob gott wil nún ab im lougen und sin sach zum rächten gesetzt. Unnd ist das die urtell, sý mallenn im der tag ernempt und im denn verkünt och im zweýmallenn geschryben unnd im doch so dýck verkunt ist unnd nit erschinenn ist, so haben wir uns erkent das Melcher Húber der redenn hab mit glimp und errein wol verantwurt haben jetz und hinnach und sol im kein kein nachteil brigen weder an glimp und erre und sol Wolfgang Múrrer das mit dem eyd bestäten.

<Von hier an handelt es sich um die charakteristische, gestelzte und an Fraktur erinnernde Schrift des Landschreibers Heini Omlin. Seine Hand ist ausdrücklich belegt durch ein von ihm als Schreiber unterzeichnetes Dokument von Dienstag vor Pfingsten 1551 im Korporationsarchiv Ramersberg (im StA Obwalden).>

1065. – 10. Oktober 1549. Andreas Rossacher als Vogt der Elsi von Flüe klagt gegen Kaspar und Paul von Moos, die Brüder ihres verstorbenen Ehemannes Hans von Moos. Die Klägerin verlangt die Bergmatte Turren, welche der Ehemann aus ihrem Geld bezahlt hatte, ferner die Erstattung eines in die Ehe eingebrachten und abge-

gangenen Rindes sowie die Nutzniessung (Leibding) an Haus und Hofstatt, welche ihr der Ehemann auf dem Todbett zugewandt habe. Sie verlangt auch Auszahlung der Morgengabe oder deren Anrechnung auf die Liegenschaft Turren. Die Beklagten bringen vor, das Vermächtnis verstosse gegen das Landrecht und für das eingebrachte Gut würden sie ihr die Liegenschaft Hopfräben überlassen («darschlagen»). Das eingebrachte Vieh solle geschätzt werden, und die Morgengabe würden sie ihr auszahlen. Das Gericht entscheidet, dass die Hopfräben «oben abher» geschätzt und der Frau für ihr eingebrachtes Gut überlassen werden solle. Das abgegangene Rind soll ebenfalls geschätzt und bezahlt oder ersetzt werden. Auch die Morgengabe soll ihr bar ausbezahlt werden.

<S. 278b:> Uff donnstag vor sannt Gallen im 49 hannd die fünfzächenn gerycht vonn mannes wägenn unnd ist vor inenn Andryst Rosacher als inamen unnd ein vogt Elsis von Flü an einem unnd Caspar vonn Mos unnd unnd Baly vonn Mos als brüder anders theils unnd eroffnet Andryst Rosacher durch sin fursprächenn wie dann Hanns vonn Moss ir mann und sý zúsamenn komenn. Uff sölichs habe ir mann ein bärgmaten genant der Turrenn erkoufft unnd sý ime vergennen das ir gút daran gestreckt unnd denn Turrenn bezalt. Vermeine sý, ir sölle der Turrenn belibenn <am Rande ist ergänzt: nach der schatzung>. Zum andern so ist ald so sý zúsamenn komenn habenn sý etwas vächs gehaben da sý etwas ein rind zú unútz abganngenn, wellenn sý ime och kein antwurt gäbenn, vermenen sý inen solle solichs belibenn. Zum dryten so hab ir man iren im todbedten ein libtin gemacht namlich ein huss unnd stat, vermeine sý ir solichs och solle belibenn. Und leststlich so vermeine sý so sý ir nit ir morgatgabe an barrem gält wellenn ursrächten so sollen sý denn Turrenn scheoken unnd sollen irenn ir morgotgäbe da wärden. Darwider die malten geantwurtt: Des erstenn vermeinen sý das gemachte solle nützit gälten, es sý wider unsser rächte. Zum ander so schlachenn sý die Hopfferäbe dar unnd wellend die maten lassen schetzen býs sý ir zúbracht güt habe. Des drýtten des rindts halb wellen sý iren gäben was biderb lüte reden. Des letsten der morgottgabe wellenn sý irenn usrächten wie mine herren die funffzächenn inenn tag ernämenn. Unnd ir sach zú allenn teillenn zum rächt gesetzt. Unnd ist das die urtell: Des erstenn sollennd sý die Hopfferäbe die schetzer lassenn schetzen und sol der frowen ýr zúbracht güt wärden unnd sollend oben abher schetzen. Des rinds halb sollend die die das ander gesächen usend sprächen was es wärt gesin, sollend sý ir usrächten ald aber ein anders rind gäben was ald so gros wie das erst rind gesin ist, und solenn die die das ersten gesächen solichs reden und die morgottgab uff sant Andrystag an barem galt usrächten. Und zum letsten um das gemächt sollenn sý irenn nüt ze antwurten dan um die funf pfund so sýs wennd nach lut des einýgbúchs.

Andreas Rossacher war mit einer Verena von Flüe verheiratet (Durrer, Bruder Klaus, 29, 923 und 1125; Omlin, Landammänner, 126; Anton Küchler, Chronik von Kerns, 71; zu seiner mutmasslichen zweiten Frau vgl. Nr. 1005). Weil er hier als Vogt der Elsi von Flüe handelt, könnte seine Frau deren Tante gewesen sein. Elsi von Flüe war Tochter des Hänsli von Flüe (vgl. Nr. 775 und allgemein Nr. 573). Zur näheren Familie gehörte vielleicht auch Heini von Flüe, da dieser ein Nachbar des Kaspar von Moos war (vgl. Nr. 481). Dieser ist schon 1550 als Eigentümer der Güter Zun, Ziräten und Hopfreben ge-

nannt (Anton Küchler, Geschichte von Sachseln, 159, bzw. Gfr 54, 334). Um 1550 heisst es im Jzb Sachseln, 108: «Caspers von Moss kind sond dem priester iiiij s hand es geschlagen uff den Zun uff Rÿed stost obsich ans Hege nitzich uff Walltis von Flü matten unnd einthalb ant gass.» Der hier als verstorben genannte Hans oder Jenni von Moos stiftete vor 1550 der Kirche von Sachseln einen Acker (Anton Küchler, wie oben), und um 1547 schuldete er der Kapelle im Ranft 200 Pfund ab «maten und vor ses so man nempt der Türen» (RP I, 62). – Leibding bedeutet Nutzniessung (vgl. Nr. 133).

1066. – 10. Oktober 1549. Oswald Kathriner und Hans Wimann klagen namens ihrer Schwiegermutter gegen Hans Joder. Kathriner und Wimann bringen vor, dass die Frau des Beklagten ihm Fahrhabe im Werte von 300 Pfund in die Ehe gebracht und lange mit ihm zusammengelebt habe. Der Beklagte sei dann krank geworden und eine Zeitlang im Wallis geblieben. Nach der Rückkehr sei er an die Brüder der Frau gelangt und habe ihnen gesagt, die Frau sei in die Kindheit geraten und er könne nicht mehr mit ihr zusammenleben; er verlange ihr Kapital heraus oder die Brüder müssten ihm die Frau abnehmen. Demgegenüber fordern diese die Herausgabe des Frauengutes sowie weiterer 100 Pfund. Der Beklagte bestreitet den Wert der ihm von der Frau eingebrachten Fahrhabe nicht, bringt aber vor, als er krank im Wallis gewesen sei, habe Hans Zurmühle als Vogt seine Mühle verkauft und mit dem Erlös der Frau ihr Gut zurückbezahlt und andere Gläubiger befriedigt. Zudem habe er mit der Frau sein ganzes Vermögen verbraucht, weshalb er ihr nichts mehr schuldig sei. Das Gericht entscheidet, dass der Beklagte Hans Wimann weder für die genannten Ansprüche noch als Schadenersatz für eine Armverletzung der Frau etwas zu bezahlen habe. Andererseits habe Wimann dem Beklagten für seine Aufwendungen mit der Frau auch nichts zu bezahlen, und das Vermächtnis der Frau zu gunsten ihres Ehemannes solle in Kraft bleiben.

<S. 279a:> Uff obgemälenn tage sind in rächt komenn Oswald Katrinenn unnd Hanns Wimann an einem unnd Hanns Joder anders theils unnd eroffnettenn die bemälten Oswald unnd Wimann inamenn siner schwiger wie Hanns Ioder unnd sin frow zamenn kommen sÿ ettwas vrhab hinder ine komenn unnd sÿ nún ein lannge zitte mit einandernn hus gehept und die vrhab angeschlagen um dryhundert pfund. Uff sollichs Hanns Ioder krannck worden unnd in Walis komenn unnd demnach als er wider hieher komenn sÿ aber etwas hinder ine komenn. Uff sollichs sy nún Hanns Ioder zügefaren unnd inenn enbotenn wie sÿ ein zit mit einandernn hus gehept unnd die frow an ir kindenn stat kommen das er nit mer mit ir konne hus halten. Vermeine sÿ sollen jme houptgüt lassen verlangen ald aber ime die frow ab zü inenn nămen. Vermeinen <die Kläger> Hans solle inenn der frowen güt usrychten och witer darnach hundert pfund hinder ine kommen sÿen als sÿ wider zame kommen. Uff sollichs Hanns Ioder geantwurt es sÿ war die vrhab sÿ angeschlagen um dryhundert pfund. Alls er aber krannck unnd in Walis komenn sÿ Hanns Zurmulÿ vogt worden unnd sÿnn mülÿ verkoufft. Vermeine der sälbig habe sÿ bezalt und och ander us der mülÿ die sine gewăsenn sÿe. Er habe och das sin ales mit irenn vertan, vermeine irrenn nüt witer zú antwurten habenn. Uff clag unnd antwurt red widerred und verherung der kuntschafft und bryeff unnd sÿgell zú allen theillen. Unnd ist das die urtell das Hans Ioder siner frowenn unnd Hanns

Wimann ummb die annsprachenn herine obenn ermaldäten och um das das Hanns Wimann vermeint Hanns Ioder sin frowen geschlagen habenn ir etwas schadenns am arme zügefugt sellte haben, das er ime herúme nüt solle ze antwurten haben. Hindwiderúme Hanns Wimann Hannsenn Iodernn um das das sin frow alt unnd an der kindenn stat unnd er das sin mit ir verthann och nüt solle ze antwurten haben sonders ir spann herine ermäldett solle hinuss tod unnd ab sin unnd der gemächtbrief in krefften bliben.

Zu Hans Joder und seiner Schwägerschaft vgl. Nr. 95, 169, 344, 940 und 1074.

1067. – 2. Dezember 1549. Klaus Fanger als Vogt von Greti Künegger, der Witwe Wolfgang Bannwarts, klagt gegen Kaspar Bannwart, den Vogt der Kinder des Verstorbenen, und fordert ihr Frauengut, ihre Morgengabe sowie ein Vermächtnis von 100 Pfund zur Nutzniessung, ferner einen vom Ehemann hinterlassenen Mantel. Die Beklagten anerkennen die Forderung auf Frauengut, bestreiten aber die Morgengabe, weil ihr diese ohne Zustimmung der Verwandten des Ehemannes versprochen worden sei. Die Beklagten bestreiten auch die Gültigkeit des Vermächtnisses und fordern Anrechnung des verkauften Mantels an die Frauengutsforderung. Das Gericht entscheidet, dass der Frau ihr eingebrachtes Gut ausgerichtet werden solle, soweit sie dieses beweisen kann, ebenso ihre Morgengabe von 100 Pfund. Dagegen erklärt es das Vermächtnis für ungültig. Der Wert der verkauften «schürlitzen» Jacke («zoppe») soll vom Frauengut abgezogen werden, nicht aber jener des Mantels. Etwas anderes würde gelten, falls die Frau den Verkaufserlös für ihren oder ihres Ehemannes Lebensunterhalt benötigt hätte.

<S. 279b:> 1549 uff mäntag nach Anndere habenn mine herren die funfzächenn gerücht vonn miner herenn heisses wägen unnd ist vor unns erschunenn Claus Fannger in namenn siner vogttochter Gretty Küneger Wolffgang Banwerts salligen frowe ann einem unnd Caspar Banwart inamen Wolfgang Banwarts salligen kinde. Unnd eroffnet Claus Fannger unnd hoischett ir gütt der bemälten frowenn so sÿ hinder irren mann bracht och die hundertt pfund morgetgabe sampt hundertt pfund gemächte in libdingsrächte und zum letst ein manntel so ir mann hinder ime lasenn unnd sÿ an sich gemacht. Hinderwider Caspar Banwart geantwurt inamen bemelts kindenn des erstenn der frowenn gúd so hinder Wolfgang kommenn darine red er ir nitt. Aber der hundert pfunden halb morgatgab vermeine er ir nit ze antwurten haben ursach das ir die morgattgabe anne Wolffgangs fründen gunst wýssenn unnd willenn <geworden>. Unnd des gemächts halb getrüwe er ir nit ze antwurten unnd des mantels halb unnd anders so sÿ verkoufft solle an ir zúbracht gutt abgann. Unnd ist das die urtell: Des ersten was bemälte frow mag mit bidern luten <beweisen> das ir güt sÿ sol ir usgewýst unnd grycht wärden ouch mit sampt hundert pfund morgetgab. Unnd des gemächtes halb sol bemälter frowen nützit wärden. Unnd des mantels halb sol sÿ inenn nützit ze antwurten haben unnd um denn verkouften schürlitzen zoppen sol ir an ir

zübracht gut abgann was dan bider lüte duncke das er wärt sÿ. Ob sÿ aber bemälten zopenn ald das galt zü siner ald ir libs noturfft brucht sol sÿ inenn nutz ze antwurten haben.

Klaus Fanger wird 1558 als Eigentümer der Matte Schünen zu Forst genannt, «stost ob sich an Berg nitt sich ans Zyl einhalb an Erni Blünis Langrütli anderhalben Reinboltt» (RP II, 236). Gemäss RP I, 352, scheint Klaus Fanger 1550 mit Elsbeth Herlig, der Schwester von Verena, Dori und Balthasar Herlig, verheiratet gewesen zu sein. 1558 war er mit Elisabeth Burach verheiratet (RP II, 259; vgl. oben Nr. 910 lit. e). – Wolfgang Bannwart lebte noch im Mai 1547 (vgl. Nr. 964). Seine Witwe schloss 1563 mit Niklaus Spichtig einen Verpfändungsvertrag, wobei auch ihre Tochter Elsbeth Bannwart und deren Ehemann Jakob Halter von Giswil mitwirkten (RP III, 153). Vielleicht war der Pfrundgeber ebenfalls ein Schwiegersohn. – Kaspar Bannwart besass um 1552 die Liegenschaft Acherzun in der Schwendi und ist noch 1557 belegt (RP I, 164; II, 202). – Interessant ist hier das Erfordernis der Zustimmung der Verwandtschaft eines Ehemannes zu der von ihm der Frau versprochenen Morgengabe. Vgl. zur abweichenden Rechtslage in Nidwalden, auch bezüglich Gemächte der Eheleute untereinander, Gabriel, BGN 9, 44ff.; Zürcher 96ff.

1068. – 2. Dezember 1549. Melcher Lehmann klagt gegen Melcher Wirz und Markward Imfeld. Der Kläger bringt vor, dass er an das uneheliche Kind bezahlen müsse, das Riebli und Hauptmann Schwitters Magd geboren worden sei, weil er auch Beziehungen mit der Mutter des Kindes gehabt habe. Die Beklagten hätten aber vermutlich ebenfalls Beziehungen zur Mutter gehabt und sollten deshalb darüber einen Eid schwören. Die Beklagten ihrerseits antworten, sie hätten sich nicht verdächtig gemacht und seien daher nicht verpflichtet, den Eid zu leisten. Das Gericht entscheidet, dass die Klage abgewiesen werde, falls die Beklagten mit Handgelübde bestätigen, der Mutter im Monat der Empfängnis nicht beigewohnt zu haben. Andernfalls sollen die Beklagten ebenfalls Unterhaltsbeiträge an das Kind bezahlen.

Witer in rächt komenn Melcher Lenmann ann einem unnd Melcher Wirtz in sinem unnd Marquarts im Fald namenn anders theils unnd eröffnet bemelter Lenmann wie Rúble unnd hauptmann Schwitters iungfrow ein kinnd mit einandernn überkomenn unnd sÿ er mit urtel erkennt das er och solle denn kosten halfen haben ald aber schwerren mit ir nit ze schaffenn haben. Unnd so er in kosten bekennt vermeine er sÿ sollen och schwärren mit ir nit ze schaffen gehabenn, so das nit so sollenn sÿ och das kind hälffen züchenn. Uff sollichs Mälcher geantwúrt sÿ verhoffen das nein sÿ sÿgen nie argwenyg worden noch funden. Sy vermeinen och nach lüt des einigsbúch sollen sÿ denn eÿ nit schuldig. Unnd ist das die urtel geterenn Melcher Wirtz unnd Marck trüw gäben dem richter in die hand das sÿ in manet fryst wie das kind gemacht nit mit ir ze schaffen selennt sÿ ime geantwurt habenn. So sÿ aber nit trüw terren gaben so sollennd sÿ das kind halffen zuchen.

Melcher Wirz und Markward Imfeld scheinen trotz aller politischen Gegensätze (vgl. Nr. 1054) das gleiche Mädchen besucht zu haben. 1553 war Melcher Wirz mit einer Tochter Kaspar Anderhaldens verheiratet (GP II, 63a). – Zur solidarischen Unterhaltpflicht mehrerer Beischläfer für uneheliche Kinder vgl. Christ/Schnell, Landrecht, Nr. 183 und 184.

1069. – 3. Dezember 1549. Jakob Herlig klagt als Vogt des Andreas Gering gegen Landammann und Säckelmeister Wirz, den Vertreter Wolfgang Gerings, Sohn des alten (Hans) Gering. Der Kläger verlangt Herausgabe von Gut, das der Vater des Beklagten als sein Vogt erhielt, unter Vorbehalt, dass der Beklagte nicht soviel geerbt habe. Weiter verlangt der im Kloster Engelberg weilende Andreas Gering den Unterhalt, welchen ihm der alte Gering lebenslänglich versprochen hatte. Säckelmeister Wirz bestreitet namens des Wolfgang Gering die Klage mit der Begründung, dieser habe Anspruch auf sein Muttergut, das der Vater vertan habe; nach dem Landbuch bestehe dafür eine Ersatzforderung. Das Gericht entscheidet, dass Wolfgang Gering seine ganze Erbschaft herausgeben müsse und diese sicher verwahrt und zum Unterhalt Andreas Gerings verwendet werden solle. Falls das Gut dazu nicht reiche, soll der Richter entscheiden, wer den Unterhalt des Andreas Gering bestreiten muss.

<S. 280a:> Uff zinstag nach Anderä ist in rächt komenn Iacob Herlig als ein vogt Andrýst Gerýg amenn unnd seckelmeýster meýster Wirtz in namen Wolfgang Gerýgs des alten Gerýgs sonne unnd eröffnet Iacob Herlig wie vor etwas zites der alt Gerýg sýge Andrýst Geryg vogt wordenn unnd sýg unnd heig etwas des Andrýsten gúd hinder ine zogen, es sý danne vil al wenýg so vermeine er das sollichs gúd dem bemälten Andrýsten usgerycht wárd, es sý danne sach das Gerýg nit so vil hinder ime gelassen. Es hab och bemálder alt Gerýg denn Andrýsten verheýssen sin labenn lang uszebringenn. Da vermeine er das ime sollichs gúd usgrycht wárd aber sollichen Andrýst Gerigenn so zu Engelbärg im kloster us denn salbenn usbringenn solle als er ime verheissen. Hindwider ime seckelmeyster geantwurt er vermeine sin vogt sun das nüt schuldig uszerychten ursachenn halb sin frow habe och äbenn fill gúd hinder denn alten Gerýgenn brachtt unnd nún habe Gerýg das salbig verthann das er och nit zú siner müter gud mög kommen. Nún gäb miner herren einigbuch das einer frowenn gúd wáder schwinen noch wachysenn, nun vermeine er us erzalten ursach ime nüt ze antwurten. Uff verherren kunschafft unnd alle ding nach der lennge so ist zú rächt erkennt das Wolffganng Gerýg das gúd synn vater hinder ime gelassenn ales usenn gäbenn das minder unnd mer unnd ob sin vogt sin nit enbärenn das er sin racht darum thún das er sins gudts sýnn vater hinder ime gelassen nit mer habe. Es sol och sollichs gúd in versichrung gelegt wardenn das das nützit verthann noch veraberwandlett wärde es wärre danne sach das Anderst Geryg etwas fur unnd für zú libs noturfft gemannglenn müste. Ob danne sollichs gud Andrýsten nit usbringen möchte so wellen wir doch dannenthin niemann witer lidig ald zúchin bekennt habenn sonnders sol ann rächtten stann wär ine erzuchenn sole.

Ein urkund Herligen <der Ausfertigungsvermerk ist nachträglich gestrichen>.

Andreas Gering war offenbar Klosterschüler in Engelberg, ist aber nie ins dortige Kloster eingetreten (vgl. Benedikt Gottwald, Album Engelbergense, Luzern 1882; zur damaligen Schule in Engelberg: Albert Weiss, Das Kloster Engelberg unter Abt Barnabas Bürki, Diss. Fribourg 1956, 46ff., 49ff.). Da Andreas Gering nicht als «her» bezeichnet wird, war er offenbar nicht Priester. Bei dem als alter Gering bezeichneten Vormund des Klägers und Vater des Beklagten handelt es sich wohl um den in Nr. 56 erwähnten Hans Gering. Wie es bei Waisenkindern häufig geschah, war der Kläger offenbar im Kloster

Engelberg versorgt worden; vielleicht hängt die vorliegende Klage zusammen mit der damaligen Geldknappheit des Klosters (vgl. dazu Gall Heer, *Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal Engelberg*, Engelberg 1975, 167ff.). Hans Gering und sein Sohn Wolfgang sind auch erwähnt in Nr. 806. – Zu der hier aktuellen Frage der Haftung der Erben für Nachlass-Schulden vgl. Hegglin, Gfr 84, 263ff. Betreffend den Grundsatz, dass Frauengut weder schwinden noch wachsen solle, vgl. Nr. 31 und 967.

1070. – 3. Dezember 1549. *Hans Britschgi von Lungern klagt gegen Hansli Bürgi von Lungern. Der Kläger hat im Wald Holz gefällt, das ihm der Beklagte pfänden liess mit der Begründung, es handle sich um seinen Wald. Der Beklagte beruft sich auf eine Grenzfeststellung des vergangenen Jahres. Das Gericht erreicht eine gütliche Bestätigung dieser Grenzbereinigung.*

Witer ist in rächt komenn Hanns Brýchtschý vonn Lungernn eins theils unnd Hansli Bürgy vonn Lungernn anders unnd eröffnett bemalter Hanns Brýchtschý durch sin vogg unnd fürsprachen wie er ein wald da er etwas holtzes gehouwen das er Bürg ime verbotten, vermeine ime sollichs verbott entschlagenn warde. Zum andern dann solich in sinem holtz syge dann er das ein búchenn wusse mit fier krýtzenn die march luter zú gäbenn. Hindwider Bürgy geantwúrt das holtz das er ime verbotten habe er nit an ursach dann es in sinem wald. Dann er varnn mit erlichenn personenn dargangenn mit Hannslý Bürgy unnd habenn sollich march heytter zúgabe unnd daruber ein brýcht gethann unnd sich Brýtschý des holtzes ald walde gantzlich entzochenn. Bý sollicher brychte vermeine er ze beliben. Uff clag unnd antwurt habennd sý minenn heren denn hanndel gütigklich übergabenn unnd haben die brýcht in der gutigkeytt erkennt das es genntz bý dem varndrýgen spruch beliben soll unnd ale ding in der gutigkeytt uffgenomen unnd sol inenn ouch keinenn nachtheil bringen.

1554 errichtete Hansli Britschgi zu Gunsten seines Sohnes Peter Britschgi ein Testament und wies ihm das Heimwesen Loh und hundert Pfund auf dem Äbnet zu (RP I, 206; vgl. auch ebenda, 39, und oben Nr. 995). Der Sohn Peter Britschgi und seine Familie sind verzeichnet im Jzb Lungern, 125. – Zu den Grenzstreitigkeiten vgl. allgemein Bader III, 235ff.

1071. – 3. Dezember 1549. *Wolfgang Schäli klagt namens der Erben Klaus Imherds gegen die Frau des Niklaus von Bach als Miterbin. Die Kläger bringen vor, die Beklagte habe 100 Pfund als Heimsteuer erhalten, und fordern ihrerseits in der Erbteilung einen solchen Betrag, da die Heimsteuer kein Eigentum begründe. Der Vertreter der Beklagten bringt vor, es habe sich zwar um eine Heimsteuer gehandelt, doch habe sie vor der Heirat 5 Jahre lang dem genannten Klaus Imherd so treu gedient, dass sie glaube, das Geld verdient zu haben. Das Gericht verpflichtet die Beklagte, die 100 Pfund bei der Erbteilung zur Ausgleichung zu bringen.*

<S. 280b:> Witer ist in rächt komenn Wolffgang Schalý inamenn Claus im Härds salligenn erbenn ann einem unnd Nickaus von Bach inamenn siner frowenn als ein miterb anders theils unnd liess Wolfgang Schäly offnenn wie bemalter Nicklausenn frowenn hundert pfund ze heimstür wordenn. Nun aber bemalter Imhart gestorben

unnd sy ine nún ererpt. Vermeinen sy das nún iedes der andernn erbenn ouch hundert pfund dannenn namenn diewil nún doch heimstür nit eygenn sýge. Darwider Nicklaus vonn Bach mitsampt sinem vogte inamenn seiner frowenn geantwúrt es sý war die hundert pfund sigenn ein heimstür, aber sý sýge funff iar bý bemältem Claus im Härd gesin da vermeine sý das in bemältwen fünff iarrenn so trüwlich gediennt da sý vermeinenn sollich hundert pfund verdiennt haben. Uff klag unnd antwurt unnd verherung der kuntschafft ist ze rächt erkennt das die hundert pfund widerum in theil gelegt wärden unnd dan alle erbenn glich zú theil ganngenn. Der standt hundert pfund heinstür.

Betreffend Klaus Imherd vgl. Nr. 615.

1072. – 3. Dezember 1549. Klaus Steinibach von der Halten in Kerns klagt gegen Beat Steinibach. Der Wallach des Beklagten hat die Stute des Klägers auf der Allmend angegriffen, weshalb diese zwei Jahre lang kein Füllen mehr warf. Dafür verlangt der Kläger Schadenersatz. Der Beklagte weiss von nichts und bedauert einen allfälligen Schaden. Das Gericht verpflichtet ihn zur Bezahlung von vier Kronen.

Witer in rächt komenn Claus Steinibach an Halten ann einem unnd Pat Steinibach anders theils unnd eroffnet Claus Steinibach wie er ein stútenn uff der almeind gehept da bemälter Steinibach ein münch gehept der mit bemälter stúten gschimpff dermasen das sý in zwey iarenn keins fulle furgestelt vermeinennde ime sollichs schaden abtrag thún. Hinderwiderume Steinibach geantwurt er sýge sollichs wäder ab noch annd. So aber sollicher schad durch sin munch beschächen so syge es ime leyd. Unnd ist das die urtel das Bat Steinýbach ime fier kronnen für denn schaden gäbe.

Klaus Steinibach ist vielleicht identisch mit dem in Nr. 331 und 694 genannten Namensträger. – Beat Steinibach war Sohn des Hans Steinibach und Ehemann der Barbli Schnider oder Schinder (RP I, 357 von ca. 1550); 1551 erhielt Batt Steinibach von Kerns ein Wein- und Handelsverbot; 1558 wurde ihm verboten, ausserhalb seines Hauses Wein zu trinken (RP I, 424; II, 252).

1073. – 3. Dezember 1549. Oswald Kathriner und Hans Wimann klagen gegen ihren Schwager Hans Joder und verlangen Ungültigerklärung des Vermächtnisses seiner Frau, weil er diese verpründet hat. Der Beklagte bestreitet das Begehr nicht, fordert aber von Hans Wimann Gewährleistung für eine Kuh. Das Gericht hebt das Vermächtnis von Joders Frau auf und weist dessen Klage gegen Wimann ab.

Witer in rächt komenn Oswald Katrinenn an einem unnd Hanns Ioder unnd eroffnett Oswald Katrinenn sampt Hanns Wimann wie das sý vor etwas zite mit Hanns Ioder das rächt gebrucht unnd in dem salbenn ein urtel erganng unnd under andernn ein gemächtbryeff so for uffgerycht in der urtel in krefften bekennt. Unnd diewill nun Hanns Ioder sin frow mit lib unnd gúd übergaben so solle sollichs gemächt hinuss unnd ab tod unnd hinwag sin. Deruff Hanns Ioder durch sin fogt geantwúrt er rede in das gemacht nit bessundern aber vormalenn ein kú Hansenn

gäben die aber nit werschafft so im Hans Iodernn <es sollte richtig heissen: Wiman> die kún ersatzte wäre sý zefryden. Unnd ist das die urtel diewil Hans Ioder sin frow mit lib unnd güd übergaben so sol sollich gemacht usgemach tod unnd ab sin und hat Winman Jodern um die kú nüt ze antwurten.

Der von den Klägern erwähnte frühere Entscheid findet sich in Nr. 1066. Vgl. auch Nr. 1074.

1074. – 3. Dezember 1549. *Hans Wimann klagt gegen Hans Joder wegen Ehrverletzung und weil er Geld der Schwiegermutter des Klägers ausgeliehen hatte, wodurch diesem der Zinsertrag verkleinert wurde. Ferner klagt er wegen zwei Kirchenbänken, die er ihm zu teuer verkauft habe, und er wirft dem Beklagten vor, Heu unbefugterweise genutzt zu haben. Schliesslich habe der Beklagte von ihm 300 Pfund gefordert, die das Gericht vorher abgewiesen habe. Der Beklagte bringt verschiedene Einwendungen vor, und das Gericht weist die Klage ab.*

<S. 281a:> Witer in racht komenn Hanns Winmann eins theils unnd Hanns Ioder anders theils unnd eroffnett Hanns Winmann wie ime Hanns Winmann <es sollte heissen: Joder> geschultenn alss unnd zmalen wie im er etwas galts vonn seiner schwiger entlennt dardurch ime der zins schwine. Des andern wie er ime um two bengenn zefil abgenomen die er Iodernn gehoüschet. Zum dryten das er ime houw gemasenn des er Hans Ioder des nit genosenn. Zum fierden das er ime gehouschett von denen drýhundert pfunden so hievor im racht geleytt. Das übrig syge bezalt. Uff sellichs Hans Ioder geantwurt zum erstenn des enntlennten galts gab er die antwurt hab er newas enntlennt so sol ald müss er och denn zins gaben. Der bengenn halb habe er verstannden alder gehört, er hab ims um zwenn gulde angeschlagen, sý mogenn aber nit wüssenn ob es als so gangen ald nit. Des houws halb geb er die antwurt das houw sý zwirenn gemosen, das sý fillicher zwuschenn gesetzts unnd habe ar nit darin wellen schalten. Der fierthalb pfunden halb gäb er die antwurt er habe gerett ime sý nit anders ze wüssenn dann er hab ims geheuschett habe uns aber nit nit anders zewüsenn dann er hab ims gehouschett. Habe ims aber nit wellen besetzen. Uff clag unnd antwurt unnd verhörung der kuntschafft ist ze rächt erkennt das thwäder theil dem ander um dye artigl nüt ze antwurten habe es sol och dweder theyl sines glimpff noch errenn manglenn selle unnd sol ir spann herine begrýffen hinwág us todt und ab sin unnd sonn hiefür hin einanndernn gerüwigett lasen.

Ein urkund.

Vgl. Nr. 1073.

1075. – 4. Dezember 1549. *Arnold Schrackmann klagt gegen Thoman Dietzig und dessen Vogt Hänsli Halter.*

Witer uff mitwuchenn nach santt Andrystag ist in rächt komenn Arnold Schrackmann eins theils unnd Tomann Tietzig mitsampt sinem vogt Hänsly Halter

annders theils unnd offnett Schrackmann <hier bricht der Text ab; der Rest der Seite ist leer>.

Fortsetzung wohl in Nr. 1086.

1076. – 4. Dezember 1549. *Klaus von Flüe klagt namens der Teiler von Äbnet im Melchtal gegen Andreas Rossacher und bringt vor, die Teiler von Sachseln hätten einen Streit, weil sie vor einigen Jahren eine Satzung gemacht hätten. Darin sei unter anderem bestimmt, dass die Teiler untereinander ein Vorrecht hätten, falls einer sein Nutzungsrecht verleihen wolle. Andreas Rossacher habe nun aber sein Recht seinem Sohn leihen wollen und halte dies für zulässig. Das Gericht schützt den Standpunkt der Kläger.*

<S. 281b:> Witer ist in racht komenn uff mitwuchenn nach Anderä Claus vonn Flü inamenn der Abnater theillerrnn eins theils unnd Andryst Rosacher inamenn <es folgt leerer Raum für ein Wort> anders theils unnd eröffnett Claus vonn Flú wie sý die theiler vonn Sachslenn etwas spans das inenn leid unnd namlich so haben sý ein forsäss genant Äbnetten da sý nunn vor etwas iaren ein satzig miteinander gemacht unnd das mit einhalliger stim also war theil in dem forsäss häte der sol voer zachen plaphart ein kuschware ufftryben. War dane minder ald me sell er je nach marchzal ufftryben unnd darnaben berett welcher theiller sin sumryg hinwág lienn welle der solle selbichs eim theiler lichenn unnd selle sollichs zú inganndem Mertzenn denn theiler kúnd thün unnd eb untz usgenndenn mertzen kein theiller köme mogenn danne mit kilchengud besetzen. Unnd welcher sin theil verkouffen <will>, sol das vor mengklichen denn theiller gäben. Vermeine sý bý brýeffen unnd sýglen beliben. Hindwiderume Andryst Rosacher geantwurt er vermeine bryeff unnd sýgel nit ze brächen er sýg ime och gichtig wie obstad also erganngen aber er vermeine das er sinem sonne sin theil wol lichenn möge diewil er doch die sumryg dann nit witer besetzenn. Unnd ist das die urtell also unnd zum erstenn das sollicher bryeff unnd uffsatz so hie in rächt geleit unnd geöffnett gänntzlich in krefften bestan unnd beliben sölle unnd namlich sol keiner kein sumryg keim andern lienn der nit ein theiller ist ob er ers glich sinem eýgnenn sonne welt.
Ein urkund.

Bei Klaus von Flüe dürfte es sich um den späteren Landammann handeln (vgl. Nr. 573 lit. e), 873, 1022 und 1035). Zu Andreas Rossacher von Sachseln vgl. Nr. 1065. – Wie in Nr. 977 wird auch hier ein Zugrecht der Erben verneint; vgl. dazu und zum Zugrecht an Alpanteilen: Carlen, Näherrechte, 56f. Ein Zugrecht der Nachbarn wurde 1561 bei Verpachtung eines Landgutes an einen Fremden beansprucht (RP II, 458, und dazu Carlen, Näherrechte, 58 und 61f.). Auch in den ab 1565 ergangenen gesetzlichen Bestimmungen bestand ein Zugrecht immer nur allgemein gegenüber Fremden und Hintersassen (vgl. Christ/Schnell, Landrecht, 42f. Nr. 125f.).

1077. – 4. Dezember 1549. *Wälti Kiser klagt als Vogt der Greti Wisseler gegen die Kilcher von Giswil. Die Klägerin ist zur Hälfte Erbin eines unehelichen Sohnes des Hans Egger, welcher vor seinem Tode der Kirche von Giswil 100 Pfund vermachte*

hat. Diese Vergabung ficht die Klägerin an. Baumeister Halter beruft sich namens der Kirche Giswil auf die Gültigkeit der Vergabung. Das Gericht bestätigt diesen Standpunkt und spricht vom Ertrag jährlich 10 Schilling dem Pfarrer, 6 Plappart dem Helfer und 6 Plappart den Armen für Brot zu. Den restlichen Ertrag erhält die Kirche.

Witer in racht komenn Wälti Kýser eins theils unnd die vonn Gisw ännders theils. Unnd eroffnett bemalter Kiser in namenn Gretty Wyserler wie dann vor etwas zite Hansly Egers ein lediger sonne gestorben. Da nunn bemalte sin vogtochter zum halben theil erb sy da habe bemalter sonn so gestorben hundert pfund an das gotshuss gäben, vermeine sy das es nit krafft solle haben. Uff sollichs bumeyster Halter in namenn des gotshus Giswil sy vermeinenn das solliche gippe wol solle krafft haben ursach das ers bý gesundem lib unnd och zülest sinem ende.

<S. 282a:> Unnd ist das die urtell das die vonn Giswil die hundertt pfund so bemälter leidiger an das gotshus gäbenn ganntzlich bezogenn habenn unnd sollennd Wälte Kisernn und siner vogt tochter nut ze antwurten unnd gehert dem kilcherenn jarlich x s. dem pfrundherren jarlich vj plaphart unnd sachs um brott denn armen lüten unnd danethin das übrig dem gotshus.

Zwey urkund.

Bei Baumeister Halter handelt es sich um Joachim Halter aus Giswil (vgl. Nr. 457). Er starb vor 1566, da damals Hans Halter, «des bumesters selligen sun», Richter für Giswil war (GP II, 298a). Ich nehme an, dass die Klägerin eine Tante des Erblassers war. Vielleicht ist es jene N. Wisserler, die mit Kaspar Heinzli verheiratet war (vgl. Nr. 684) und später als Frau eines aus Obwalden verwiesenen Wallisers erscheint (Durrer, JSG 32, 249 Anm. 1); es handelt sich wohl um den in Nr. 427 genannten Egger, dessen Vater gemäss Nr. 356 aus dem Wallis stammte. Die im Wallis geborenen Töchter der genannten Wisserler klagten noch 1594/95 um den Nachlass des Leutnants Hans Heinzli (GP III, 252a/b, 305a und 321b; vgl. auch RP VI, 166, 234 und 237).

1078. – 4. Dezember 1549. Wälti Kiser klagt in seinem Namen und im Namen seiner Brüder gegen Bartli Ambühl wegen eines Guts.

Witer in rächt komenn Wälte Kiser ann einem unnd Bartly Anbüll anders unnd eroffnet Wält Kiser inamenn sinenn unnd siner brúdre wie jr fordernn etwas gúts <hier bricht der Text ab>.

Die verbesserte Klage findet sich offenbar in Nr. 1088.

1079. – 5. Dezember 1549. Jakob Anderhalden klagt namens seiner Vogttochter Barbli Schmid gegen Klaus Rüsi wegen Teilung des Nachlasses der Mutter des Beklagten, an welchem die Klägerin einen Viertel beansprucht. Der Beklagte macht geltend, die Mutter habe ihm einen Vorausbezug versprochen, doch bestreitet die Klägerin die Gültigkeit dieser Anordnung. Der Beklagte hält daran fest, dass ihm seine Mutter Haus und Hofstatt auf dem Ried versprochen habe, falls er eine bestimmte Frau heirate. Daraufhin habe ihm der Schwieervater etwas gegeben, und

er habe die ihm versprochene Liegenschaft als Sicherheit gebraucht. Das Gericht bestätigt den Vorausbezug des Beklagten, gibt der Klägerin aber auch einen Anspruch auf einen Vorausbezug von 100 Pfund.

Uff donnstag nach Andreä ist in rächt komenn Jacob Anderhalten inamenn seiner vogt tochte Barble Schmidt eins theils unnd Claus Risý andrs theils unnd eröffnet Jacob Anderhalten wie dan nún Claus Rusis müter mit tod abgangen darum sin vogt tochter zum fiersten teil erb syge und nún Claus vermeine das sin muter ime etwas gemacht fürus, vermeine er das nit kraft habe unnd heusche das salb ärbe als zum fierden theille. Darwider Claus Russo geantwurt es sý war wie oben gemält aber als er wellen sich vermachlenn ald halbe vermachllett dū hab ime sinn müter verheysenn wenn er bemalte frowen möge überkomenn so solle unnd welle sý ime gäbenn das hus uffem ried mit sampt der hostatt das uffys stad. Uff sollichs habe ime sinn schwer etwas gäben diewil er och gesazt uff denn gütten willenn seiner müter. Unnd ist das die urtel das Rüsy das hus fürus solle haben unnd nit witer unnd sollennd alle die so im rächt sind als namlich so sol sý Barble Schmid die hundert pfund heimstur och für ein fürus haben.

Die Fortsetzung dieses Streites findet sich in GP II, 19b. Zu Jakob Anderhalden vgl. Nr. 707. Barbli Schmid scheint eine Schwester der Mutter Klaus Rüsies gewesen zu sein. Gemäss Jzb Sachseln, 192 und 194, starb ein Klaus Rüsi auf der St. Jakobsstrasse.

1080. – 5. Dezember 1549. *Fischer von Giswil klagt gegen die dortigen Kilcher, von denen er ein Ried gekauft und darauf eine Mühle gebaut hat mit der Vereinbarung, dass er und seine Kinder das Ried lebenslänglich nutzen könnten. Da er nun ausser Landes gezogen ist und die Mühle verkauft hat, verlangt der Kläger, dass ihm die Giswiler für das Ried eine Entschädigung bezahlen. Für die Giswiler antwortet Baumeister Halter und bringt vor, die Allmend sei dem Kläger nur gegeben worden unter der Bedingung, dass er die Mühle betreibe. Er habe das aber nicht getan und die Vereinbarungen vielfach gebrochen. Aus diesem Grunde hätten sie ihm nichts zu antworten. Das Gericht weist die Klage ab.*

<S. 282b:> Witer in rächt komenn der Fischer vonn Giswil eins theils unnd die vonn Giswil anders theils unnd eröffnett der Fischer wie er vor etwas zits ein ried vonn dennenn vonn Giswil erkoufft unnd alda ein mulý gebuwen mit dennenn gedingen das er die mulý unnd ried sin läbenn lanng unnd sine kind brúchen. Da er nunn vom lannd unnd die mülý verkoufft unnd das rýed nit vermeinnend das die vonn Giswil inem etwas um das ried gabenn unnd was dann mine herrenn billich duncke. Deruff bumeýster Halter in namenn derenn vonn Giswil es sý war er habe die müle erbuwenn. Die almeind vergonnenn doch mit dennenn gedingenn das er die kilcher redlich unnd erlich tate fergenn, das aber nit beschächen sonnders villfaltig brüchig wordenn. Herúme vermeinen sý ime nüt ze antwürtenn solle haben. Unnd ist das die urtell das die vonn Giswill dem muller nützitt ze antwurten haben.

Zum Mühlenrecht vgl. Bader III, 38ff.; Zürcher 62f.; Philipp Carlen, Geschichte des Baurechts im Wallis, Diss. Fribourg, Brig 1989, 37f.

1081. – 5. Dezember 1549. Hans Berchtold klagt namens der Kilcher von Giswil gegen Thoman Dietzig, der zusammen mit zwei Brüdern das Kilcherrecht für je 60 Pfund gekauft hat. Die Kilcher verlangen jetzt Sicherstellung dieser Schuld. Der Beklagte bringt vor, trotz Kilcherrecht habe er nur einen Sommer Vieh auf die Allmend treiben dürfen. Das Gericht spricht den Kilchern 60 Pfund zu. Weitere 20 Pfund sollen die Giswiler in Zukunft erhalten und nach einem Jahr nochmals 100 Pfund. Die erste Rate von 100 Pfund ist bezahlt.

Witer in komenn Hanns Bachtold in namenn der kilcherenn vonn Giswil eins theils unnd Tomann Tietzit annders theils unnd eröffnett <es folgt gestrichen: Schrackmann> Bächtold wie Tietzit unnd sine zwey brieder das kilcherrächt zu Giswil erkoufft um lx pfund, vermeinnenn sy das ers die satzit pfund ufrýchten solle. Darwider Tietzit geantwurt es sy also erganngenn aber glich darnach als du sy das kilcherrächt erkoufft unnd aber des nützit beser worden, dann alein eins sumers uff die almeind mogenn trybenn. Vermeine sy ine bescheydennlich halten solle. Unnd ist das die urtel das die vonn Giswill die setzit pfund bezogen unnd sollennd hür zewentzig pfund usrýchten unnd über ein jar aber hundert unnd synd die ersten hundert usgerýcht.

Zu Hans Berchtold vgl. Nr. 906.

1082. – 5. Dezember 1549. Der Säckelmeister klagt namens der Anna Schillig gegen deren Schwager Kaspar von Dellen. Die Klägerin bringt vor, ihre Schwester habe dem Beklagten 200 Pfund in die Ehe gebracht und sei dann gestorben, weshalb sie dieses Geld geerbt habe. Sie habe es dem Beklagten aber stehen lassen gegen einen Zins von 8 Pfund jährlich. Da sie nun aber ein Haus gekauft habe, habe sie das Geld gebraucht und ihn gebeten, 100 Pfund Hansli Wirz auszuzahlen. Den Rest solle er weiter verzinsen. Gleichzeitig habe sie ihm gesagt, sie schenke ihm den Rest, wenn er die 100 Pfund mit dem Zins bezahle. Da er aber dennoch nicht pünktlich bezahlt habe und ihr dadurch ein Schaden entstanden sei, wolle sie sich auch nicht mehr an ihr Versprechen halten. Der Beklagte beruft sich auf das Versprechen der Klägerin. Das Gericht schützt die Klage im Umfang von 100 Pfund und weist sie im übrigen ab.

<S. 283a:> Witer in rächt komenn seckelmeyster in namenn siner vogt tochter Anna Schillig einns unnd Caspar vonn Thellenn anders theils unnd erffnett seckelmeyster durch sin fursprächen wie ir schwester inder Kasparenn vonn Thellenn komenn unnd mit dod abganngen, das sy zweyhundert pfund vonn ir geerpt. Die zweyhundert pfund Caspar vergonn sin laben lanng ze zinsen unnd acht pfund zins gäben. Da sy nún ein hus koufft unnd des gälts mangelbar unnd sy zu ime ganngen unnd ine gebäten hundert pfund Hannslý Wirtzen usrýchten. Die ubrigen möge er aber mogen zinsen das er ime verheisenn unnd darnach abkinnd unnd sy ime aber anzeigt so er das einhundert pfund welle usrýchten mitsamp zins unnd so welle sy ime das einhundert schäncken das er ir verheýsen. Unnd aber nit städth thann

unnd diewil er ime nit statt thann das sÿ des wol zu schaden mogen komenn. Vermeine sý an der verheissung och nüd sÿge. Daruff Theller geantwurt das es also ergangen sy habe ime verheýsenn wan er die hundert pfund usrychte welle sÿ ime die anndernn schanttken unnd namlich die hundert pfund an das gotshus gehörenn. Er vermeine ime gehalten dann sollichs in der kilchen verkund das sollichs uff sin hus unnd hostatt stannd. Vermeine das sý ime och halten sollenn. Und ist das die urtel das Caspar vonn Thellenn die hundert pfund als er verheisenn über sich namenn solle unnd und die ufrychten unnd dannethinn die frowenn nit witors ze antwurten haben. Die usrychten mitsampt dem zins.

Beim Säckelmeister handelt es sich um den späteren Landammann Johann III. Wirz (vgl. Omlin, Landammänner, 120f., sowie oben Nr. 884). Zur Schwägerschaft des Beklagten vgl. Nr. 994. Kaspar von Dellen verkaufte 1556 seine Haushofstatt samt Ried (in Giswil?) dem Landammann (Omlin?) gegen ein lebenslängliches Wohnrecht (RP II, 90); am 7. Februar 1557 ist er tot (GP II, 82a). – Zur Familie Schilling in Obwalden vgl. Omlin/Küchler, Die Geistlichen Obwaldens, Supplement, 68f.

1083. – 7. Dezember 1549. Kaspar Jost klagt gegen Hans Ming. Der Kläger bringt vor, wie der verstorbenen Hans Jost und der Beklagte von ihm 100 Pfund entlehnt hätten, davon Hans Jost 60 Pfund und Hans Ming 40 Pfund. Hans Jost habe für die ganze Summe Sicherheit geleistet, und die Forderung sei mit der Zeit an den Säckelmeister gelangt. Da er (der Kläger als Erbe des Hans Jost?) seine 60 Pfund bezahlt habe und der Säckelmeister von ihm auch die restlichen 40 Pfund fordere, verlange er vom Beklagten Bezahlung dieser 40 Pfund. Dieser antwortet, es habe sich zum Teil so zugetragen, aber er habe Hans Jost eine Wiese verkauft für 150 Pfund, woran ihm 100 Pfund an Ammann Halter bezahlt worden und 10 Pfund sonstwie abgängen seien. Er glaube daher, dass die noch offenen 50 Pfund hier abzuziehen seien. Das Gericht spricht den Söhnen des Hans Jost selig (zu denen offenbar auch der Kläger gehört) die 40 Pfund samt Zins zu. Falls aber Hans Ming bessere Beweise bringt für den behaupteten Verkauf einer Wiese für 150 Pfund, bleiben seine Rechte vorbehalten. Hans Ming soll dafür ein Jahr Zeit haben.

<S. 283b:> Witer uff sampstag nach Andrea ist in rächt komenn Caspar ist Iost gägenn Hanns Mingenn unnd eroffnett Caspar Iost wie Hans Iost sallig unnd Hanns Ming hundert pfund entlennt Hansenn fiertzit unnd Hans Iosten sätzsig. Unnd habe sich Hanns Iost um alle sume verschryben unnd sÿe solliche summe für unnd für an seckelmeyster komenn. Da er nún sine satzsig pfund usgrýcht unnd ime seckelmeyster die ubrýgen aber fordert vermeine das er sine fiertzit pfund usrychten solle. Darwider Hanns Ming geantwúrt es sÿe zúm theil also erganngen aber er habe Hanns Iosten ein maten ze kouffen gäben um hundert unnd funfzit pfunt unnd sÿ ime da hundert pfund bezalt am amann Halte unnd darnach aber zachne abganngen. Vermeine die füntzit pfund alda abganngenn. Unnd ist das die urtell das Hanns Iostenn salligenn sene die fiertzit pfund mitsampt dem zins bezogenn solenn haben. Aber Hans Minge neÿwann bessere kunschafft wüse das das mattelly um anderhalb hundert pfund verkoufft mag dane am rechten stan unnd sollid herume herume Hans Ming iar unnd tag zill haben.

Die Fortsetzung dieses Prozesses findet sich in GP II, 19a. – Zu dem hier als verstorben genannten Hans Jost vgl. oben Nr. 55. – Kaspar Jost wird 1557 als Eigentümer der Staffschlucht in Lungern bezeichnet (RP II, 171).

1084. – 7. Dezember 1549. *Weibel Schäli klagt gegen Hans Hubers Frau, welche gesagt hat, wenn der Kläger wegen der Pensionen nicht ein falsches Abstimmungs-ergebnis ermittelt hätte, wäre die Vereinigung mit dem französischen König nicht gemacht worden, und unter Weibel Kaspar von Flüe wäre dies nicht so gegangen. Der Kläger klagte deshalb vor dem Kirchengericht, doch erschien die Beklagte nicht und setzte ihre Reden fort. Die Beklagte erwidert, sie habe nur gesagt, die Vereinigung wäre vielleicht besser nicht geschlossen worden. Das Gericht verpflichtet die Beklagte zum Widerruf und gibt dem Kläger Satisfaktion.*

Witer in rächt komenn weybel Schälý eins unnd Hans Hüber unnd sinn frow annders theils unnd eroffnett weybel Schälý wie danne in dem hürygenn jarr mit kungklicher maestad us Franngkrých widerüme ernüwert in dem salbigenn wie danne die mer erganngen so sýe ime begägnett wie Hans Húbers frow gerett also wärre wiebel Schalý nit <es folgt gestrichen:ges> weibel gesin die vereinnig wärre nit gemacht, aber die pentzionn thue ime so wol im fügdloch das er das merr also gäben unnd wol alsbald das minder für das mer <der Rest des Satzes ist am Rande ergänzt:> und wärre Caspar von Flü weibel gesin warre die verung wol alsbald nit gemacht. Unnd hab ime sollich reden zúgezogen. Uff sollichs er irren für das kilchen gerýcht boten unnd sý nit alda erschien sonnders ime trotzliche wort anbotten unnd bemalte frowe und ir man sälber witer tag ermelt. Dernaben Hans Húber gerett ob er dennenn allenn furletten

<S. 284a:> die sollichs redenn glicher gestallt als ob witer sygen die sollich reden so sý ime furzogenn sin glimp eyd unnd erre beschwechen unnd beruren sýge ime ouch unwerd die mit unnd unnsr schult fürzogen. Achte ouch das bemalte frow sellichs mer nit gesächen sonnders us grossem nid unnd has fürzogen. Könne unnd möge er nit für sonnders welle er sin glimp unnd erre retten. Vermeinnennd das sý sellich reden so hie obenn gemelt uff ime ustrait wärde das er vermeine mit got unnd dem rächten miner erfunden wärde so solle ime aber herúm wanndel beschachen. Daruff Hans Hubers frow geantwúrt sy getrüwe nit so fil gerett sonders vermeine gerett haben es werre villicher wäger die vereinug wärre nýt gemacht. Unnd ist das die urtel das die bemalt frow solle darstann unnd redenn alles das sy sý gerett das weybel Schallý sin glimp unnd erber berurem moge ime unnfruntlich unnd gütlich unnd unracht thann hab unnd nút anders vonn ime wusse dann von eim biderman. Hiemit sol sich weybel Schäll mit glimp unnd errenn wol verantwurten haben ietz unnd hienach. Unnd ist das die urtell und siner errenn nieme herun gemanglenn. Ein urkund.

Landweibel Jörg Schäli wird auch in RP I, 233 erwähnt. Er war 1562 Landvogt im Rheintal und war verheiratet mit Anna Herz (Wohltäterodel Schwendi, 8). – Zur Erneuerung der Vereinigung mit dem König von Frankreich im Jahre 1549 vgl. Nr. 1054 und 1060 und zum Siebner- oder Kirchengericht Nr. 670.

1085. – 9. Dezember 1549. *Balthasar Britschgi klagt namens der Margreth, der Tochter (?) Klaus Kusters und Ehefrau Klaus Horlachers, gegen Heini Kirsiter wegen der Vaterschaft seines Vaters Uli Kirsiter selig an einem Kind. Der Beklagte bringt vor, der Vater habe das Kind vor seinem Tode sehen wollen, doch habe es ihm die Klägerin nicht gezeigt. Zudem sei sie bereits genügend entschädigt worden. Das Gericht bestätigt sein früheres Urteil und verweist die Parteien für die Bestimmung des Vaters an den Rat.*

<S. 284b:> Witer uff männtag nach Nickolae ist in racht komenn Baltiser Brýchtschý inamenn Margrett Claus Kusters eins theils unnd Heiny Kirsýtter anders theils unnd ist vonn wagenn eins kindts so Claus Horlachers frow bracht da sý vermeint das das kind Üllý Kirsiters salligenn sýge. Vermeined das sý das kind ir abnämenn sölle unnd irenn denn costenn abtragenn solle. Darwider Kiser <sollte wohl heissen: Kirsiter> geanntwurt sin vater das sälbig im todbett erfordert das sý ime nit wellenn gäbenn ir sý och vilfaltig vorgelonnnett. Unnd ist das die urtell das um sovil bý der alten urtel beliben selle aber das wir sellichem kind sin vater nit zeygen wellen sonnders mögenn für ein gesasenn rat kerrenn.

Es handelt sich um die Fortsetzung des Prozesses in Nr. 980. – Zu Balthasar Britschgi vgl. Nr. 837 und zu Klaus Horlacher Nr. 980 und 1095.

1086. – 9. Dezember 1549. *Arnold Schrackmann klagt gegen Thoman Dietzig. Der Kläger bringt vor, Melcher Ming selig habe als früherer Ehemann seiner Frau mit dem Bruder des Beklagten das jeweilige Frauengut getauscht, und dabei sei ein Gutshaben von 270 Pfund zugunsten von Melchior Ming geblieben. Da er jetzt mit der Frau verheiratet sei, fordere er diesen Betrag. Der Beklagte bestreitet den Tausch nicht, macht aber geltend, sein Bruder habe vorher mit Melchior Ming abgerechnet, und damals sei Melchior Ming ihm 65 Pfund schuldig geblieben, allerdings nicht wegen des Tausches. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger 205 Pfund zu bezahlen, davon die Hälfte in diesem Jahr und den Rest im nächsten Jahr, aber ohne Sicherstellung. Zusätzlich soll der Beklagte 4 Prozent Zins bezahlen.*

Witer in racht komenn Arnold Schrackmann eins theils unnd Tomann Tietzitt anders theills unnd ist vonn wägenn das Melcher Ming sallig unnd Tomann Tietzit bruder ir frowenn gút miteinandernn thusett unnd habe Melcher ime zweyhundertt unnd sibenntzig pfund nachgeheysenn unnd die sälbigen ussgerýcht unntz an setzgsig pfund. Nun habenn er Melcher Mings salligen frowen, vermeine er die sälbigenn ald er Melcher was Tietz usgerýcht ietz widerume usrychtten. Derwider Tomann Tietzit geanntwurtt des thuss halb zwuschenn dennenn schwesternn moge wol also erganngenn aber das vermeine er das er nützitt sin bruder hinder inne komenn, sý habenn vor diesem thus die rächnäten thann, dů sý Melcher ime Thietzigen funffunndsetzig fpund schuldig und <das nächste Wort ist am Rande ergänzt:> nit vonn des thuss wägenn. Unnd ist das die urtell also unnd ist das die urtel das Arnold Schrackmann die zweyhundertunndfünf pfund bezogenn habenn unnd Tietzit denn halb thiel über ein jar usrychten denn andernn theil aber über ein

iar unnd sampt dem zins. Unnd sol ime kein schatzig gabenn sunders ane <es folgt gestrichen: zins> an schatzung bezalen unnd nach vonn hundert fier pfund zins.

Dieser Entscheid steht wohl im Zusammenhang mit Nr. 1075; die Fortsetzung des Streites findet sich in GP II, 17a und 17b. Vgl. auch Nr. 1087.

1087. – 9. Dezember 1549. Die gleichen Personen wie in Nr. 1086 prozessieren. Schrackmann bringt vor, dass Dietzigs Bruder auf seinem (Schrackmanns) Gut eine neue Scheune gebaut habe und der Beklagte dafür Bezahlung gefordert habe. Es sei ein Bericht darüber erstattet worden, und er habe auf verschiedenes verzichtet. Dietzig habe dann aber doch für zwei Jahre von der Frau seines Bruders Zins verlangt. Schrackmann habe dies verweigert und gesagt, wenn Dietzig die Berichte nicht halten wolle, halte er sich auch nicht daran. Dietzig antwortete darauf, er wolle die Berichte halten. Das Gericht entscheidet, dass die Berichte nicht verbindlich seien und dass sie den Gaden durch neutrale Leute schätzen lassen sollten, da er auf der Wiese stehen bleiben solle. Im übrigen sollen die Parteien nochmals miteinander rechnen; soweit sie sich nicht einigen können, bleibt ihnen der Rechtsweg offen.

Witer die obgemalten in rächt komenn. Uff sollichs offnett Schrackmann wie Tietzigs brúder sällig ein núwe schür uff siner frowenn gút buwen unnd vermeint diewil sin bruder siner frowen gúd nit lenger besasen sollt man ime denn gadenn bezallen. Uff sellichs sý ein brýcht gethann unnd habe er ettliche ding in der brýcht lasenn faren. Uff sellichs als die brýcht gemacht unnd uffgeschrýbenn dû hab Dietzit vermeint das ime zweyer jarren sins brudern frowen zins verlanngen. Da Arnold vermeint das nein welte er die bricht halten wo das nit so sollen dýe brýcht ouch nit gälten unnd habe ime selliche brycht abgeschlagen.

<S. 285a:> Derume vermeine er das die rachnetten ald gethanne brycht nut galten sölle sonnders ime and fard rächnetten bekennt würde. Daruff Dietzit vermeint die brýcht ze hallten. Unnd ist das die urtell unnd ist das die urtel das die brýcht nüt gälten solle unnd ist witter also das sý sý denn gaden dürch biderb lüte lasenn anschlanng dan er uff der maten beliben solle. Des übrýgen so sollennd unnd mögen sý vonn nüwen widerume rächnenn unnd welle artigkel sý nit dsemenn moge wärden hab dann ein jetlicher sin rächt apfer.

1556 errichten Arnold Schrackmann und seine Frau ein gegenseitiges Testament (RP II, 110). Vgl. Nr. 1086.

1088. – 9. Dezember 1549. Moritz Kiser und dessen Bruder Wälti Kiser klagen gegen Bartli Ambühl wegen der auf den Liegenschaften Berg und Ried in Sarnen lastenden Jahrzeitstiftung ihrer Vorfahren. Als die Liegenschaften von Kaspar Kiser als Erblehen dem Hänsli Ambühl verkauft wurden, wurde diesem auch die darauf lastende Stiftung überbunden samt der jährlichen Zinspflicht in der Höhe von 22 Pfund. Da der Käufer diese Pflicht nicht gehalten habe, hätten die Kläger dafür bezahlen müssen. Die Kläger verlangen nun Leistung des Zinses und bringen vor, ein

Stück des Landes sei ausgehagt. Zudem solle der Beklagte das Ried jährlich ätzen. Schliesslich verlangen sie infolge der mehrfachen Vertragsverletzungen durch den Beklagten Aufhebung des Vertrages. Der Beklagte bestreitet eine Vertragsverletzung und bringt vor, das Land gut bewirtschaftet zu haben. Das Gericht verpflichtet die Kilcher und Ambühl, beim Stiftbrief zu bleiben, und bestätigt auch den Kauf und das Erblehen. Den verfallenen Zins soll der Beklagte bis zum nächsten Tag erbringen. Inskünftig haben die Kläger für ihre Forderungen ein Pfandrecht an der Liegenschaft Berg und nötigenfalls auch an der Bünten.

Witer in rächt komenn Marytz Kiser eins theils unnd Bartly Ambül anders theils unnd eroffnett Marytz Kissar sampt sinem brúder Wälte Kiser wie danne jr forfarrenndenn ein selgrett gestifft ald etwas an die kleine pfrúnd gäbenn unnd namlich das salbig uff die maten geschlagen so gelägenn bý der kilchen der Barg genannt samst dem Ried so nit der kilchenn gelägen. Uff sellichs habe Caspar Kiser denn Bärg sampt dem Ried Hännslýn Ambüll als für ein erblenn ze kouffen gäbenn unnd ime hiemite angedingett denn Barg och hus sampt allem so hienne verschryben stat haltenn selle. Unnd habe ime sollichs gäbenn die bemälten stift so sine fordernn gethann jedes jars erlegen selle. Der zins danne iedes jars bringen sý zweýunndzwentzig pfund sampt der spännd wie danne der kouff bryeff inhalte ist. Dem sigen sý nit nachgangen unnd aber sý nachwär musenn sinn vermeinenn sý erstlich bruchig sin. Zúm andern so habenn sý ein stuck darvonn usgehagt. Unnd zum drýtten das er das ried alle jar etze. Zum andern ald fierden das sý niemenn denn zins erligen vermeinnenn sý das sý dicker mallen bruchig worden vermeinen sý das sollicher Bärg inenn widerum zúbekannt wärde. Darwider Bartly Ambül sampt sinenn sunenn geantwúrt es sý war es sý zum theils als der stift halb als so ergangen aber sý vermeinen nie bruchig worden unnd gäbenn herume des ersten die antwúrt das sy vermeinn die gúter wol in erinn gehabten dan sý ietz fil lassen dann for. Zum andern das sý dorvonn usgehagt es mocht war synn. Die sýge aber ein fast wenig das äben nüt bringen moge. Des arsten des Riedts das er geetzt dafürs er alle jar ab sinenn gutern vil strowe und höw dar vermeine noch nit verfallenn <korrigiert aus: verantwurt> haben.

<S. 285b:> Unnd ist das die urtel des ersten das die kilcher unnd die Kýser bi dem stiftbryeff beliben unnd zum andern sol Bartly am Bull unnd die Kissar och bin kouffbrieff unnd erblenn blibenn unnd denn zins so Bartly Ambül nit geleit sol er by morndrygen tag zite legen unnd ob sach ware das Bartly Ambul in kunfftigen ziten an zins sumig wurde unnd die Kissar dorume angrýffen wurde so mag er denn Bärg angrýffe unnd sich ligten unnd was danne an dem Barg nit gnüg wäre so mag er die Punten och angrýffen.

Diese Jahrzeitsstiftung ist auch verzeichnet im Urbar Sarnen von 1567, 26b, wobei als Schuldner des jährlichen Zinses von 22 Pfund Hanns und Enderli Ambühl, sesshaft im Dorf zu Sarnen, genannt werden. 1552 klagten Andreas und Jakob Ambühl gegen Hans Ambühl, weil der Beklagte die Liegenschaft Bergli, welche die Parteien gemeinsam als Erblehen hatten, lange alleine genutzt habe; das Gericht sprach dem Beklagten und einem Niklaus Ambühl die Hälfte der Nutzung zu, während die andere Hälfte den Klägern und deren Nachkommen zugesprochen wurde, sobald Bartli Ambühl gestorben sei (GP II, 44a). 1571 prozessierte Hans Ambühl gegen die Tochter seines verstorbenen Bruders Andres

über das Erblehen der Liegenschaft Berg (GP II, 353b). Die Genannten dürften die im vorliegenden Urteil nicht namentlich genannten Söhne Bartli Ambühls gewesen sein. Schon um 1544 war «Bartly am Buels huss jn der gassen» (Kirchgasse) als Station des Nachtwächters bestimmt worden (Ältester Einung des Freiteils von Sarnen, 12). – Bei den Klägern dürfte es sich um die bereits in Nr. 487, 496 und 963 genannten Kiser-Knaben handeln. Vermutlich waren sie Söhne des 1515 in Marignano gefallenen Kaspar Kiser (vgl. Henggeler, Schlachtenjahrzeit, 180), der im vorliegenden Urteil als Verkäufer der mit der Jahrzeitstiftung belasteten Liegenschaft genannt wird (zur Familie Kiser im 15. Jahrhundert vgl. Roland Sigrist, Der Leutpriester-Rodel und der Pfrundherren-Rodel von Sarnen aus dem Jahre 1485, OGB 16 [1986], 21 Anm. 40). Die beiden Brüder besassen 1558 Güter im Sack im Ramersberg (RP II, 229). Wälti war mit Anna Stalder verheiratet und wird 1562 als verstorben genannt; er hinterliess zwei Söhne und zwei Töchter, von denen Agatha mit Hans Imfeld und eine damals bereits verstorbene mit Hans Berchtold verheiratet war (Jzb Lungern, 228f.; GP II, 204a/b). – Gemäss RP II, 328 (1559), war Moritz Kiser mit Regula Berchtold verheiratet; Felix Burach war sein Tochtermann (zu diesem vgl. Nr. 910).

1089. – 10. Dezember 1549. *Fridli Britschgi klagt gegen Koller und verlangt als Bezahlung für Lehnkühe 7 Pfund. Der Beklagte macht geltend, die Kühe seien mangelhaft gewesen und hätten den Lohn nicht verdient. Das Gericht entscheidet, dass der Zins um 5 Pfund gekürzt wird und dass der Beklagte den Rest bezahlen soll, sobald er die Butter verkauft hat.*

Uff zinstag nach Nickolae ist in rächt kommen Frydlý Brychtschý sampt sinemm vogte eins theils unnd Koller andrs theils unnd ofnett Frydlý Brichtsch wie er Koller etlich lennkü gelichen da vermeine er in bezallen unnd hab ime die durch bannd gelichen ziben pfund gelichen da er ime etwas intrags thüe vermeine er ine bezallenn solle. Daruber Koller geantwurtt die kú sygen nit wärschafft gesinn sonnders vermeine er sy denn lon nit verdiennt haben. Unnd ist das die urtell also das Kollernn Fridlin funff pfünd an dem zins selle abgann und sol ime das übrig gäben wann er denn angkenn verkoufft.

Fridli Britschgi erhielt um 1550 Weinverbot (RP I, 370); seine Hofstatt in der Schwendi, welche an Diegenschwand grenzte, wird 1557 erwähnt (RP II, 229).

1090. – 10. Dezember 1549. *Barbli Ming klagt gegen den jungen Kaspar Anderhalde und bringt vor, sie habe Melcher Anderhalde (Vater des Beklagten?) 340 Pfund sowie etwas Fahrhabe in die Ehe gebracht. Sie verlangt Herausgabe dieses Frauen-gutes. Der Beklagte behauptet, es sei über alles abgerechnet worden; die Frau sei auch für das Kind gemäss Ehevertrag bezahlt worden. Die Kapitalforderung wolle er ihr verzinsen. Die Klägerin verlangt aber sofortige Bezahlung. Das Gericht entscheidet, dass der Beklagte dieses Jahr 100 Pfund, je zur Hälfte vor und nach Lichtmess, bezahlen solle und dann an St. Andrestag wieder 50 Pfund und nach einem Jahr die restlichen 50 Pfund. Bezuglich des Kindes wird die Klage abgewiesen. Auch die übrigen Sachen, die sie mit einem Eid bestätigen kann, soll er ihr bezahlen oder – falls sie nicht mehr vorhanden sind – den von Sachverständigen ermittelten Wert. Zusätzlich soll er ihr ausstehendes Guthaben mit 4 Prozent verzinsen.*

Witer in rächt komenn Barbly Ming mitsampt irem vogt eins theils unnd der iung Kaspar Anderhalten anders theils unnd offnett Barble Ming wie sy danne hinder Melcher Anderhaltenn komenn dū sy etwas güts hinder in komenn dryhundert unnd fietzit pfund mitsampt etwas vrhabe. Was danne das salbig syge danne vil alder wenig aber usgenomenn der dryhundertunndfiertzit pfund welle sy an biderb lute komenn ob sy des begärenn wie ouch sy. Das übrig die dryhundert unnd fiertzit pfund selle er irenn usrychten. Darwiber er Caspar goantwúrtt es sy war die dryhundert unnd fiertzit pfund unnd zwe anndernn habenn sy ein berycht betroffen da sy ouch alle andre ding als achgson gundtel biell unnd alle ding was das sy sye in der rachnung unnd thädig begrÿffen. Zum andernn des kindts halb vermeine ir ouch nach lut der esach verheisen ouch gehalten. Unnd des hougts halb welle er geburlichen zins gäben was dane die brycht inhalt unnd zúgabe. Darwider Barble geantwurtt sy vermeine das er sollichs ietz usrychten sölle es syge ouch die genanten umbstännden dus usgesetzt mit fill worten nit not ze malden.

<S. 286a:> Unnd ist das die urtell das Caspar Anderhalten húr hundert pfund halb for unnd halb nach dem zite als zúr Leichtmäss unnd danne über ein iar aber fünffzit unnd aber über ein jar funffzit alwägen uff santt Andrys tag. Unnd des kindts halb unnd des rackly sol er ir nit ze antwurten haben. Unnd umb das úbrig als vrhab alder die usgestelten ding was sy mit der trúw anziegt an eins eidts stat soll ir Caspar usrychten sol ouch so sellich nit verhannden sellennd gütt gesellenn anschlann was danne wärt unnd sel Caspar vonn hundertt pfünd fier zins gäben vonn dem angestännden unnd was zinses nit usgerycht so er usgrychten hur.

Ein urkund.

Der vorliegende Prozess scheint am 16. Januar 1551 nach dem Tode der Klägerin durch ihren Schwiegersohn Hans Götschi fortgesetzt worden zu sein (GP II, 16b). Melcher Anderhalden wurde 1551 der Konsum von Wein untersagt (RP I, 409). «Kaspar Anderhalden der jung» besass um 1550 die Walchermatt in Sachseln (Jzb Sachseln, 109).

1091. – 10. Dezember 1549. Die Teiler von Giswil klagen gegen Klaus Jakober wegen der Hagpflicht zwischen den Alpen Loo und Iwi (Üwe). Der Beklagte bestreitet die Hagpflicht und beruft sich auf das Herkommen, offeriert aber, die Hälfte der Hagpflicht zu übernehmen. Das Gericht legt die Kosten des Hages zu einem Drittel den Klägern und zu zwei Dritteln dem Beklagten auf.

Witer in racht komenn die theiller vonn Giswil eins theils unnd Claus Iacob anders theils unnd eroffnetten die bemalten vonn Giswi wie sy danne ein alpt genant das Loo unnd Claus Iacob ouch eine genannt Üwe <?> alpt an ir alp Lo stosennde unnd syge nun des Claus Jacobs stafel ald hütenn glich an der marche dardurch inenn vonn Giswill offtermalle schaden beschäche. Das aber inenn nunn leid. Unnd diewille nunn ir alp genant Lo gemeine unnd als fil als almend ze rächnenn unnd aber sine Claus Jacobs alp sine eygne unnd nit almeind so vermeinen sy us dennen erzelten ursachen das inen Claus Iacob alsla denn hag gäbenn diewil doch bruch unnd rächt sy das eygne güter almeindenn unnd gemeinen guternn gantze hag gäben

sole. Uff söllichs Claus Jacob geannntwurtt die alpen sygenn zum theil wie sy reden aber des hags halb vermeine er nit allein denn hag schuldig ze gäbenn, es sygenn ouch benälte zú beiden theillenn in lannger zite also besässen anne hage. Achte er wol das es keins hags derffte wann man huten welte aber er habe sich offtermal anbotten halbenn hag ze gäbenn, des er noch gesinett syge. Vermeine ine ouch nit allein hag schuldig sin.

<S. 286b:> Unnd ist das die urtell das bemälter hag gemacht würde unnd ob sy neiwas krumpenn in der march geringrenn mogenn stad in ir beider willenn unnd walle. Unnd sollennd selichen hag machen ald graben unnd sell Claus Iacob die zwenn theil kesten habenn unnd die vonn Giswil denn dryten. Unnd wenn der hag gemacht sollenn danne ietwäder theil sin theil erhalten dermasenn iettwader sin theil ob dem ander durch des andernn hag blege ald thürle schadenn beschige das der ander sin theill herume denn schaden sin rácht einpt for habenn solle.

Ein urkund.

Der Beklagte ist auch erwähnt in Nr. 165, 830, 866 und 964. Gemäss den Wohltäterrodeln Schwendi (S.13) und Lungern (S. 41) war er verheiratet mit Magdalena Burach und besass 1557 das Vorsäss Weissenstein in der Schwendi (Anton Küchler, Chronik von Sarnen, 120). Klaus Jakober machte 1557 oder 1558 ein Testament und erwähnte darin seinen Tochtermann Jakob Odermatt von Nidwalden (vgl. Nr. 964) und seinen Sohn Kaspar; diesem Sohn vermachte er sein neues Haus und den Moosacher in der Schwendi, der unten an Heini Jakobers Hofstatt grenzte. Sofern die Tochter will, kann sie das alte Haus kaufen (RP II, 230). Der Sohn Kaspar war verheiratet mit Veronika Herlig (Wohltäterodel Schwendi, 13); er fiel 1562 in der Schlacht bei Blainville/Dreux (Henggeler, Schlachtenjahrzeit, 181) und dürfte der bisher unbekannte Vater des gleichnamigen Landammanns gewesen sein (vgl. Omlin, Landammänner, 126f.; Anton Küchler, Chronik von Sarnen, 120). – Zur Hagpflicht vgl. Nr. 496 sowie GP III, 42b.

<Es folgen diverse kleine Notizen des Land- oder Gerichtsschreibers:>

1092. – Vor 1541.

<S. 287a:> Item ein urkund zú machen Weltyss von Hussen seligen erben acht pfund hauptgüt und ij batzen zins und wen Jost von Hussen seligen müter gestirbt dan sellen die selben erben zú dem libding gryffen so sich Jost von Hussen ziecht und sond das vor allen gelten vor danen nemen.

Nyssy von Wald rychter.

Zügen aman Wirtz vogg ob dem Brunen Hensly Schnetzer Dený Renger.

Jost und Wälti von Husen werden im Jzb Sachseln, 194, unter den Verwandten des Hans Rümeli erwähnt. Da Dionys von Wald 1541 bereits tot war (Nr. 696), muss der vorliegende Eintrag älter sein.

1093.

Hensly Schalý ist dem aman verleydet worden umb ein búss das er ettlich gsellen zú unreht verbotten. Hatt xxx plaphard búss.

1094.

Theýler von Kegýswýl sind dem amann umb ein buss virleydett worden ursachen halb das sý Claus von Ewylen den wald zú unreht verbotten. Hatt xxx plaphart búss.

1095.

Horlacher ist dem aman verleydett wordenn umb ein búss darúmb er sin harnesch ussert dem lannd verkoufft. Ist die búss zechen pfund.

Es dürfte sich um den in Nr. 980 und 1085 genannten Klaus Horlacher handeln.

1096.

Hený Wirz ist verleidetth umb ein búss dem darúmb er die Jordnen geschlagenn. Und ist vor denn fünffzechnen verrechttett wordenn.

Vgl. Nr. 919.

1097.

<S. 287b:> <Schriftproben:> Claus Dietellried unnd mit allenn und wýstenn land

1098.

Claus im Walli zügett das im zu wüssen sig das Hans Blatter sin nachbur allss allso ein zitt sin nachbur gewäss uff ein zitt kam Heini Blatter von Brunen und sprach in an für sin brüder. Gretti Schriber zügett das jer wol zú wüssen sig das sý einandren iettwáder den andren brudret hab und ein andren vür brüder genemt und hab von inen gehort sy sygen liplich <hier bricht der Text ab>.

Zu Klaus im (oder am) Walli vgl. Nr. 189 und zu Greti Schriber Nr. 87 und 287.

1099.

<Schriftproben:> Und nit allenn us mit allenn ij namlichen Doman Litzi Dorman von Surse Landtamann

1100.

Hans Bücher verpfendt Weltj von A am fogt vier pfund und an Paulý Steinnýbach ij gl. uff rehneten.

1101.

Jndenck den amann ze manenn wen ein grossen gerett ist das mann sých maný von der ursach wegen.

1102.

<Schriftproben:> Und sonders gunstiger herr aman
Und und wüssenn und wÿllen
Unnd des zú urkund mit flÿs und <es folgen drei unleserliche Zeilen>.

1103.

<S. 288a:> An ein gemeind zú bringen was der Claus Zimerman geret hat von dem
aman richn nütt von des saltz wägen och was zú tagen gemacht wertt das bringen
die nit hein als aber an jm selb sy och von der besoldung den knechten jm Berner
krieg.

1104.

Obrist nein
Hensly Obrist und Hans Frünz gent och vn ein sach den kosten.
Heini Fronz git um ein sach den kosten.

<Auf den vordersten Vorsatzblättern finden sich folgende Notizen:>

1105.

<1. Vorsatzblatt:> Andenck an min heren zu bringen von der kessen wegen uff den
furkouff.

1106.

Andenck Hans Wild um den kernen.

1107.

Ingedenck Donis von Zubon drus selig ein schümacherdürsten <?>.

1108.

Erni Jordÿ geleidet.

1109.

<2. Vorsatzblatt:> Petter Pfifer git um ein sach den kosten.
Welty von Eywill Erny Schmid Enderly Anderhalden och um ein sach den kosten.
Erny Schmid und Hans gend och um ein sach halben kosten.
Heinü von Zubon git och halben kosten um ein sach.
Item Jacob Zimerman git von einer sach die zwen theill und Freny Herman¹ old

Kaspar Anderhalden ein deill.

Erny Schmid git och um ein sach den kossten.

Item uff fritag nach sant Michels tag ist Claus Zimerman und Melcher Fruntz inn recht komen. Git Zimerman ij deil kosten und Melcher Fruntz j deill um ein sach und ist der sachen dry den selben tag gesin.²

Uf Donstag vor sant Gallen tag ist Hans Götzschy und Claus Zimerman und git Claus Zimerman den kosten was uffgelufen ist.³

Uff donstag vor sant Lucyen tag sol Melcker Fruntz und Cristen Banwartt um ein sach jedweder halben kosten.⁴

Aber ein sach die ander git Melcker Fruntz denn kosten was sach der sach ziet.⁵

1: Zu Vreni Hermann vgl. Nr. 23 und 113. – 2: Der Eintrag bezieht sich auf Nr. 27. – 3: Trotz der nicht ganz übereinstimmenden Datierung scheint sich der Eintrag auf Nr. 28 und 29 zu beziehen. – 4: Der Eintrag bezieht sich auf Nr. 41. – 5: Der Eintrag hängt mit dem vorangehenden zusammen und bezieht sich somit auf Nr. 42.

1110.

<3. Vorsatzblatt:> <Schriftprobe:> Dem ersamen unnd wÿsen herren Dietheln.